

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 423.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Freitag, den 11. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Jagdliche Tierquälereien.

Unter dieser Überschrift brachte letzthin die „Baye-
rische Forst- und Jagdzeitung“ einen Aufsehen erregen-
den, höchst zeitgemäßen Aufsatz, dessen Inhalt wir die
weiteste Verbreitung wünschen. Die Essentiellste soll
und muß einmal Kenntnis erhalten von der Rehrseite
des edlen Weidwerks, von der grausamen Tierquälerei,
die tagtäglich an Tausenden Stücken Wildes durch den
verdammentwerthen jagdlichen Unfug, den es gibt,
durch das zu weite Schießen mit dem Schrotgewehr ver-
übt wird.

Bekanntlich ist die Leistungsfähigkeit desselben eine
sehr begrenzte. Genügende Dedung der Schrote mit
gleichzeitig kräftigem Durchschlag ist nur auf angemessene
Entfernung zu erreichen; über diese hinaus läßt sich eine
rasch tödliche Schußwirkung absolut nicht erzwingen. Der
trotzdem weiter schließt, handelt einfach gewissenlos, weil
die wenigen ans Ziel kommenden Schrote nicht mehr ge-
nügen durchschlagen können, das Wild aber doch so ver-
legen, daß es erst nach tage- und wochenlanger Qual ein-
geht. Ein leichtsinniger Schütze handelt also viel roher
als das mordgierigste Raubtier, weil unter dessen Krängen
das Wild nicht so lange zu leiden hat, wie an den Folgen
eines zu weit abgegebenen Schrotschusses.

Von dem Grade des Schmerzgefühls aus der langen,
hungen Leidenszeit, welche die zahllosen Weidwund oder
laufkrank gekochten Hasen auszuhalten haben, möge
jeder Leser sich selbst eine Vorstellung machen. Wir
greifen heute aus der täglichen Praxis nur ein Beispiel
heraus, welches wohl geeignet sein könnte, das Herz des
rohesten Menschen zu erweichen. Schöb da im ver-
gangenen Sommer ein sogenannter Jäger auf 60 Schritte
nach einem etwas spitz stehenden Rehbod. Wie sich später
herausstellte, trafen drei Schrote. Einer ging in die
rechte Keule bis an den Knochen, ein weiterer traf die

Dauchwand, während der dritte Schrot seinen Weg
zwischen Blattknochen und Rippen nahm. Nach Verlauf
einer vollen Woche wurde dieser Rehbod noch lebend an-
getroffen: eine wahre Jammergestalt, das reinste Skelett!

Wenn wir uns die entsetzlichen Leiden vorstellen,
welche das arme Tier bei der großen Hitze Tag und Nacht
infolge seiner Wunden auszuhalten hatte, dabei noch ge-
plagt von brennendem Durste, so haben wir erst die
Hälfte seines grauenhaften Zustandes erraten. Denn
schon gleich am ersten Tage haben die Schmeißfliegen
ihre zahlreichen Eier in der Nähe der Schußwunden ab-
gelegt; nach Hunderten begannen die austretenden
Naden am lebenden Fleische zu fressen; von Tag zu Tag
größer werdend, vermehrten sie mit zunehmendem Fraße
die Qualen des armen Tieres bis zu einem Grade, den
keine Feder zu schildern vermag. Halb verhungert und
verdurstet, bei lebendigem Leibe von den Würmern an-
gegriffen, das war des stätlichen Rehbods Ende, das ein
gewissenloser Schütze so jammervoll gequält hatte.

Leider ist unsere Gesetzgebung nicht ausreichend, um
ähnliche Sünden jederzeit nach Gebühr zu bestrafen;
leider existiert keine Bestimmung, daß jeder Jagd-
besitzende sich die einfachsten Grundregeln des Weidwerks
und der Schießkunst zuerst angeeignet haben muß, bevor
er eine Jagd mit dem Gewehr betritt.

Wenn nicht Sitte, Anstand und Humanität beim
Jagdbetrieb mitwirken, wenn ungefragt Tag für Tag
bloß durch frivoles Schießen der unerhörte Frevel be-
gangen werden kann, daß Hunderte und Tausende Stücke
Wild erst nach tage- und wochenlangen Qualen verenden,
dann empfindet der fühlende Mensch ein Grauen, einen
wahren Ekel vor dem modernen „Jagdvergnügen“.

Es ist ja schon traurig genug, wenn dem vorstichtigen
Jäger, dem guten Schützen dazwischen einmal ein Schuß
mißglückt. Gehören aber hier die schlimmen Folgen
eines Schusses zu den unermesslichen Seltenheiten,
wie viel tausendmal zahlreicher sind sie dann erst bei
Anfängern, Stümpern, leichtsinnigen und gewissenlosen
Schützen. Die Summe der von denselben „tätlich“ dem
Wilde „unnötig“ verursachten Leiden bildet einen großen
Schandfleck für unser Zeitalter.

Man betrachte auch nur einmal das vorhandene
Jägermaterial: unzählige „Jäger“ gehen auf die Jagd,
nicht etwa des edlen Weidwerks wegen, nicht aus Freude
an der Natur, sondern bloß des Schießens halber,
strauchen dann draußen herum wie die wildernden Hunde
und gefährden Menschen und Tiere; man meint, es ginge
zum Hoberfeldtreiben. Das ist modern, das ist
„nobler Sport“! Sobald einer nur Jagdarte und Gewehr be-
sitzt, steht der „Jäger“ schon fix und fertig da! Wahrlich,
ein trauriger Sport!

Kaufen ja doch die verschiedensten Elemente auf die
Jagd und können nicht einmal das Gewehr richtig tragen,
viel weniger die Distanz abschätzen, auf die sie schießen.
Vorübungen am Schießstande gibt es nicht, die Versuche
werden überhaupt nur am lebenden Wilde gemacht, an

diesem knallt der Rohling herum, gerade so, als wenn es
von Holz wäre. Er beweist dadurch, daß er nicht fähig
ist, bei der Jagdausübung sich auf einen höheren sitt-
lichen Standpunkt zu stellen, daß er nicht weiß, was
Jagerehre heißt.

Alles Elend von der Jagd fernzuhalten, ist natürlich
nicht möglich, aber eine humanere Behandlung des Wil-
des energisch zu fordern, dazu hat die Allgemeinheit das
Recht und die Pflicht; es wird und muß ihr gelingen,
dem scham- und ruchlosen Gebaren notorischer Schieß-
herr zu werden.

Die Neulinge zu veranlassen, daß sie sich im Distanz-
schützen üben, am Schießstande die Wirkung der verschie-
denen Schrotforten auf feste und bewegliche Ziele er-
proben und sich dabei eine gewisse Schießfertigkeit an-
eignen, wäre als erste und unerlässliche Bedingung fest-
zusetzen; so wie jeder andere Beruf, muß auch der Beruf
des Jägers, wenigstens nach der humanen Seite hin, er-
lernt und begriffen sein, wenn er in Achtung und An-
sehen stehen soll.

Man mache nur einmal den Anfang und brandmarke
rücksichtslos jeden unverbeßerlichen, gewissenlosen
Schleier, damit nicht schließlich auch die braven Weid-
männer mit dem Makel der Schindererei belastet werden.

Die Jagdschütz- und Jägervereine, sowie die sämt-
lichen Aufsichtsbehörden könnten in dieser Angelegenheit
wohl das meiste tun und sich das größte Verdienst er-
werben.

Wir richten daher an alle maßgebenden Faktoren,
an die gesamte Jägerwelt, an die Tagespresse, an alle
Familien- und sonstigen Zeitschriften die herzlichste und
dringende Bitte, der hier gegebenen Anregung näher zu
treten, dieselbe weiter zu verbreiten und dadurch mit-
wirken zu helfen, daß die unmenschlichen Behandlungen
des Wildes, wie sie zur Zeit an der Tagesordnung sind,
seltener werden. Es sei noch hinzugefügt, daß der Auf-
satz, den die „Forst- und Jagd-Zeitung“ brachte, im
Berliner als Flugblatt herausgegeben ist und vom
Berliner Tierchutz-Verein (Berlin SW., Königsberger-
straße 108) verandt wird. Preis 10 Pfg. für 10 Stück, das
Rito = 90 Pfg., 5 Rito-Paket (500 Flugblätter) = 3 Mk.
80 Pfg. portofrei.

Deutsches Reich.

Die Balkanfragen.

L. Berlin, 9. September.

Über London verlautet von Verhandlungen der
Mächte, deren Zweck und Ziel es sein soll, den Fürsten
von Bulgarien mit höchstem Nachdruck darauf aufmerk-
sam zu machen, daß er den Einmarsch der türkischen
Truppen zu gewärtigen habe, wenn er nicht dem mace-
donischen Aufstande schleunigst Dikt gebiete. Es wird
so dargestellt, als seien England und Deutschland bereit,

Fenilleton.

Übertriebene Hoffnungen.

Eine Betrachtung von Dr. Reinhold Günther.

Unser Zeitalter der Technik und der Ausnutzung der
Naturwissenschaften hat Erfindungen gemacht und ausge-
bildet, die von früheren Jahrhunderten als eitel Zauberei
erkannt sein würden. Die Schnelligkeit, mit der im Ver-
laufe von etwa zwei Menschengenerationen die Umwälzungen sich
vollzogen, auf denen alle sozialen Beziehungen der
modernen Kultur beruhen, erweckte vielfach, und zwar
nicht nur immer bei Laien, die überhöchsten Hoff-
nungen auf weitere technische Fortschritte. Ist dies die
Erwartungen, die jene des einstigen Perpetuum
mobile-Erfinders bei weitem übertreffen, die aber tat-
sächlich ebenso wenig in die Wirklichkeit zu überlegen
sind, wie die ohne äußeren Antrieb sich bewegende Kraft-
maschine.

Vor Jahren war es der seitdem etwas mythisch ge-
wordene Edison, dem die wunderbarsten Entdeckungen
und Erfindungen zugeschrieben wurden und die dann
als journalistische Einlagenfliegen gewissermaßen im
Handumdrehen wieder spurlos verschwanden. Die Kraft
der Meeresfluten sollte in elektrische Energie umgesetzt
werden, man behauptete, auf dem Wege zu sein, um ganze
Gebirge mittels der Elektrochemie „furchtbar einfach“ in
taubes Gestein und glänzende Erze zu zerlegen, der Erd-
magnetismus, so stand sicher zu erwarten, würde sich in
großartigem Maßstabe in den Dienst der Menschheit
stellen. Diese und andere Phantastereien waren es, die
in fast regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten die
große Besessenen in Erstaunen setzten. Vor fünf Jahren
tauchte eine andere wunderbare, selbst von Fach-
zeitschriften ernsthaft behandelte Erfindung eines polni-
schen Vandalenschullehrers namens Sczepanski auf. Dieser
Herr hatte angeblich den elektrischen Fernseher kon-
struiert, mit dem man etwa von Berlin aus dem Exer-
zieren der Wiener Garnison auf der Schmelz bewohnen
konnte. Es hieß damals, daß sich bereits eine große Ge-
sellschaft begründet habe, um diese wunderbare Erfindung
auszunutzen, daß eine Fabrik zur Erzeugung der elek-

trischen Fernseher-Apparate im Bau sei, und daß der
„Clon“ der Pariser Weltausstellung durch die telegraphischen
Instrumente dargestellt werden würde. Nun, jenes
große Vergnügungs-Etablissement, das sich 1900 an der
Seine befand, schloß seine Pforten, ohne den elektrischen
Fernseher der staunenden Menge vorgestellt zu haben.
Herr Sczepanski soll dann übrigens ein „flugschiereres
Wams“ erfunden haben; es ist jedoch zu wahrscheinlich,
daß dieses im Zeitalter der anarchistischen Attentate un-
zweifelhaft sehr nützliche Kleidungsstück ein gleiches Schick-
sal erfahren hat wie der bereits vergessene Dovesche
Panzer.

Auch die Photographie in natürlichen Farben taucht
immer wieder als „gemachte Erfindung“ in den Spalten
der Tagesblätter auf; kürzlich ist sie sogar um eine sehr
ansehnliche Summe an ein Konsortium verkauft worden.
Leider „weiß man noch nichts Näheres“ darüber. Dieser
technischen Errungenschaft würdig zur Seite steht die elek-
trische Kanone, die das gesamte Geschützwesen und die
Fortifikation vollständig umgestalten, die Panzerplatten-
Industrie aber ungünstig beeinflussen wird. Nebenbei
gesagt, es lassen sich die Spuren dieses furchtbaren Kriegs-
werkzeuges um nahezu sieben Jahrzehnte zurück ver-
folgen.

Die Astronomie, die vornehmste der exakten Wissen-
schaften, die in Wahrheit jeder Phantasterei streng ab-
weisend gegenübersteht, muß es sich gefallen lassen, zu
der immer wieder besprochenen optischen Telegraphie nach
dem Mars hinüber die passende Folie abzugeben. Als
wenn selbst in dem Falle, daß es möglich wäre, die für
diesen Zweck notwendigen ungeheuren Lichtzeichen her-
vorzurufen, irgend ein tatsächlicher Erfolg erreicht wer-
den könnte. Die für die Verständigung mit den fabel-
haften Marsbewohnern vorausgesetzten Summen dürften
unter allen Umständen in des Wortes ureigenster Bedeu-
tung als verpufft zu bezeichnen sein.

Das Unterwasserboot existiert. Freilich sind die An-
sichten der Fachleute sehr entgegengesetzt darüber, ob die
submarinen Fahrzeuge die großen Hoffnungen erfüllen
werden, die man auf ihre Verwendung im Seekriege,
namentlich in Frankreich, setzt. Daß sie nur in der Nähe
der Küste zu verwenden sind und dazu eine verhältnis-
mäßig sehr geringe Tauchertiefe besitzen, das steht

fest. Dennoch hört man sonst wohl recht nüchterne Leute
orbi et orbi verkünden, daß eine nicht ferne Zukunft die
allgemeine submarine Schifffahrt sehen, daß dann die Welt
den mit unendlichen Reichthümern ausgestatteten Meeres-
boden planmäßig ausbeuten, nationalisieren (!) und um
das streitige Gebiet gewaltige Kämpfe in der dunkeln
Tiefe (!!) führen werde. Von der Tatsache des Wasser-
drucks, den die menschliche Technik und Erfindungsgabe
ebensowenig jemals aufzuheben vermögen wie die
Schwerkraft, scheinen jene sanguinischen Propheten nie-
etwas gehört zu haben.

Und ähnlich steht es mit der Luftschifffahrt. Von dem
Schicksale Andreess und seiner Begleiter wollen wir ab-
sehen. Als gebildete Techniker mußten sie wissen, daß ihr
Unternehmen weit eher ein Selbstmord als eine Er-
forschungsdreise sei, die sie als Schweden hauptsächlich aus
dem Grunde antraten, um den Norweger Ransen, wenn
möglich, zu überbieten. Von dem lenkbaren Luftschiffe
wissen wir seit den Versuchen des Generals Grafen Zepp-
lin und des Ingenieurs Santos-Dumont, daß derartige
Fahrzeuge höchstens sehr kostspielige sportliche Unterhal-
tungen gestatten, aber niemals mit den Eisenbahnen und
Dampfschiffen in irgend welchen ernsthaften Wettbewerb
als allgemeines Verkehrsmittel treten können.

Es mag zugegeben werden, daß die Zukunft Fliege-
maschinen, die für den Transport einer Person geeignet
erscheinen, kennen wird. Doch was will man denn damit
erreichen? Außer einem bei warmer, milder Sommer-
luft wohl recht angenehmen Vergnügen gewiß nicht viel.
Weder wird der fliegende Mensch Meere überqueren, noch
auch kräftigen Luftströmungen, von Stürmen ganz abge-
sehen, widerstehen können. Je größer die Druckfläche ist,
welche er dem Winde notwendiger Weise preisgeben
muß, desto mehr unterliegt er auch der sehr bedenklichen
Gefahr, verschlagen zu werden und jämmerlich zu ver-
unglücken. Abgesehen von einzelnen speziellen Aufgaben,
die vielleicht verhältnismäßig bequem mit der Fliege-
maschine gelöst werden können, winkt diesem Verkehrs-
mittel sicherlich keine Zukunft. Die Natur hat uns die
Flügel verweigert, wie sie es uns auch verbot, nach Art der
Fische zu leben; unser Geschlecht kann die gezogenen
Grenzen nicht überschreiten.

In allerjüngster Zeit treffen wir auf eine andere

Der zwischen Österreich-Ungarn und Rußland bereits getroffenen Vereinbarung beizutreten. Von Italien heißt es, daß seine Zustimmung sicher sei, und was Frankreich betrifft, so wird nicht erwartet, daß es sich der Gemeinschaft der Mächte verweigern werde. Diese Angaben klingen durchaus nicht unwahrscheinlich. Ihre Grundlage, nämlich die Übereinstimmung der nächstbeteiligten Kabinette von Wien und Petersburg in bezug auf die Behandlung der Balkanfrage, ist einzuweisen noch fest und sicher, und wenn man an der Donau und an der Remy die Verwahrung des gegenwärtigen Bestandes im Südosten will (wie man sie denn wirklich will), so sollte eigentlich alles Weitere von selber folgen, d. h. die Mächte müßten ihrem Willen unter Umständen die erzwingende Tat folgen lassen. Da nun aber keine tiefergehende Meinungsverschiedenheit zwischen jenen beiden Kaiserreichen und den anderen Kabinetten in bezug auf die Behandlung des makedonischen Aufstandes besteht, so sollte es ferner eine verhältnismäßig leichte Aufgabe sein, für diese gemeinsamen Auffassungen auch die entsprechende Form zu finden. Insofern also können, wie gesagt, die Londoner Meldungen über eine im Gange befindliche Verständigung der Großmächte sehr wohl Glauben beanspruchen. In dessen hat die Sache einen Haken. Nämlich Fürst Ferdinand weiß schon jetzt und weiß es längst, daß er von Rußland nichts zu erwarten hat, und daß der Sultan ungeachtet, vielmehr unter der Zustimmung Europas, die bulgarische Grenze überschreiten lassen könnte. Trotzdem wagt er ein vermessenes Spiel, und er wie die anderen Schürer des makedonischen Aufstandes müssen es wagen, weil sie sonst von der Erhebung hinweggesetzt würden. Die Rechnung dabei ist, daß gerade eine Kriegserklärung seitens der Porte die Dinge erst recht ins Rollen bringen müßte, und daß ein Erfolg für die bulgarische Sache alsdann in jedem der beiden Fälle wahrscheinlicher würde, ob die türkischen Truppen nun siegen oder aus dem Lande geschlagen werden. So nahe es liegen mag, dem Sultan ein europäisches Mandat zu erteilen, so gewagt wäre hiernach das Mittel; es könnte wirklich das Gegenteil seines Zwecks zur Folge haben. Wird die Porte schon bisher nicht mit der Bewegung in Makedonien fertig, so ist es nicht besonders wahrscheinlich, daß sie besser abschnitte, wenn sie selber für die Vermehrung der gegnerischen Streitkräfte sorgte. Ereignen sich nun gar noch Zwischenfälle wie der von Beirut, und wird so Europa die heillose Verrohung der türkischen Zustände eindringlich vor die Augen gerückt, so könnte es den Mächten am Ende schwerfallen, die öffentliche Meinung der Kulturwelt mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß dem Sultan das Genferamt über die Balkanvölker ausgeantwortet werden soll.

Ferdinand Heigl.

Wie aus München gemeldet wird, ist dort Mittwoch morgen nach langem und schwerem Leiden der ehemalige Rechtsanwalt Schriftsteller Ferdinand Heigl im 64. Lebensjahre gestorben. Der Mann und der Name haben weithin einen Ruf. Heigl gehörte zu den erbittertesten, schärfsten, geistvollsten und erfolgreichsten Bekämpfern des Merikatismus. Diefem Feinde ging er mit seiner spitzen Feder immer wieder zu Leibe, und die Wutschreie der Gegner zeigten, daß er empfindliche Stellen zu treffen wußte. Gegen seine Broschüre „Der Cölibat“ und durch seine Schrift über den heiligen Alfons von Liguori beschwor er eine Menge von Prozessen über sich und seinen Verleger herauf, die jedoch sämtlich mit Freisprechung endigten. Auch über Deutschland hinaus wirkten Heigls Kampfschriften; auch in Italien und Frankreich liefen wütende Merikale zu den Staatsanwälten und verlangten das Verbot der Heiglschen Bücher. Diese Schriften werden den Toten überleben; sie sind ein glänzend ausgestattetes Arsenal, aus dem sich die schärfsten Waffen gegen den Vatikanismus entnehmen lassen.

Phantasie, die sich kurz als drahtlose Telegraphie bezeichnet und stolz behauptet, die Drahtfernseher verdrängen zu können. Wie steht es nun aber mit den wirklichen Tatsachen? Marconi behauptet, daß er einzelne Morsezeichen mittels Altherweller über den Ozean telegraphiert habe, aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat er sich darin getäuscht. Und selbst, wenn es ihm gelingen sollte, dies zu ermöglichen, so hätte er doch mit Schwierigkeiten zu rechnen, die er nicht überwinden kann. Erstens bedarf er nämlich einer gewissen Anzahl „Stationen“, hoher Gerüste, die, dauernd vom Sturme bedroht, fortwährend Reparaturen benötigen. Zudem müssen diese Stationen, paarweise vereinigt, untereinander auf bestimmte elektrische Wellenlängen eingestellt werden, eine Arbeit, die über den „großen Ozean“ hinüber sich nicht leicht und schnell durchzuführen läßt. Und ist dieses Ziel erreicht, so wird man höchstens etwa 50 Worte in der Minute abtelegraphieren können. Dies ist jedoch in Rücksicht auf das verwendete Anlagekapital eine geradezu beschämend geringfügige Leistung.

Dazu kommt noch, daß die drahtlose Telegraphie kein Antisegheimnis kennt. Jemand ein ähnlicher Send- oder Empfangsapparat, über den Marconi nicht direkt verfügt, vermag die drahtlose transatlantische Depesche zu interferieren oder entgegenzunehmen, gleichgültig, auf welchem Punkte Europas und Nordamerikas er nur immer aufgestellt ist. Belegt hingegen Marconi durch riesenhafte Stationsanlagen alle elektrischen Wellen mit Verschlag, so kann nur nach einer Richtung hin und zurück telegraphiert werden. Jede Verbindung, beispielsweise von einem Schiffe zur Küste, von einem Landpunkte zum anderen durch die drahtlose Telegraphie wäre alsdann vollständig unmöglich. England, das Marconis Erfindung ganz besonders in Schutz nimmt und an ihre Ausbeutung denkt, dürfte vielleicht rätsellos genug sein, um sich das elektrische Wellen-Monopol nach dem Muster des nationalen „Rule Britannia on the waves“ zu sichern, aber es erscheint denn doch als sehr, sehr fraglich, ob sich die übrige Welt diese Unterjochung einer Naturkraft gefallen läßt.

Wird nun die drahtlose Telegraphie von verschiedenen

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. September.

Wichtige Zugankörungen ab 1. Oktober.

1. Neue Züge, Frankfurt a. M. - Danau - Bedra: Personenzug 220, Frankfurt a. M. ab 2 Uhr 25 Min. nachm., Offenbach ab 2 Uhr 44 Min. nachm., wird bis Danau (Ankunft 3 Uhr 07 Min. nachm.) durchgeführt. — Personenzug 230, bisher Offenbach ab 3 Uhr 30 Min. nachm., Frankfurt am 3 Uhr 50 Min. nachm., verkehrt 20 Minuten später und wird schon ab Danau (Abfahrt 3 Uhr 25 Minuten nachm.) geführt. — Die bisher nur im Sommer beförderten Schnellzüge 171 und 172 Köln-München und zurück werden auch im Winter beibehalten. Frankfurt a. M. - Wiesbaden - Niederlahnstein - Koblenz: Der ab 1. Mai 1903 eingelegte Schnellzug 30, Wiesbaden ab 9 Uhr 08 Min. vorm., Frankfurt am 9 Uhr 34 Min. vorm., wird auch im Winter beibehalten. — Die bisher im Winter ausgefallenen Züge D 67, Frankfurt am 1 Uhr 42 Min. nachm., Wiesbaden ab 2 Uhr 10 Min. nachm., Köln ab 5 Uhr 40 Min. nachm., und D 68, Köln ab 12 Uhr 27 Min. nachm., Wiesbaden ab 3 Uhr 16 Min. nachm., Frankfurt am 4 Uhr 18 Min. nachm., werden auch in dieser Zeit geführt. — Der Personenzug 320, Frankfurt am 10 Uhr 20 Min. vorm., der bisher nur bis St. Goarshausen verkehrte, wird bis Niederlahnstein (Ankunft 2 Uhr 02 Min. nachm.) durchgeführt. — Personenzug 321, Wiesbaden ab 9 Uhr 30 Min. vorm., wird schon von Niederlahnstein (Abfahrt 7 Uhr 45 Min. vorm.) geführt. Frankfurt a. M. - Koblenz: Die ab 1. Mai eingelegten Züge 1027, Koblenz ab 6 Uhr 44 Min. nachm., Koblenz ab 8 Uhr 00 Min. nachm., und 1060, Koblenz ab 7 Uhr 04 Min. nachm., Koblenz ab 7 Uhr 21 Min. nachm., werden auch im Winter beibehalten. Frankfurt a. M. - Limburg: Die bisher nur im Sommer beförderten Schnellzüge 131, Frankfurt am 7 Uhr 30 Min. vorm., Limburg ab 9 Uhr 21 Min. vorm., und 132, Limburg ab 7 Uhr 15 Min. nachmittags, Frankfurt am 8 Uhr 45 Minuten nachmittags, werden auch im Winter geführt. — Die Züge 683 und 684, die bisher im Winter nur zwischen Frankfurt und Höchst befördert wurden, verkehren auch zwischen Gießen und Höchst. Frankfurt a. M. - Gießen - Marburg: Die ab 1. Mai eingelegten Schnellzüge 101 und 104, Frankfurt-Marburg (Halle) und zurück werden auch im Winter beibehalten. — Der ab 1. Mai täglich beförderte Personenzug 810, Marburg ab 8 Uhr 58 Min. nachm., Frankfurt am 12 Uhr 05 Min. nachm., wird auch im Winter beibehalten. — Personenzug 701a, Paderborn ab 6 Uhr 10 Min. vorm., Gießen ab 6 Uhr 40 Min. vorm. (Werktag). 2. Ausfallende Züge: Frankfurt-Gießen-Marburg: Gemischter Zug 704b, Friedberg ab 5 Uhr vormittags, Gießen ab 6 Uhr 38 Minuten vorm. (Werktag), als Ersatz für Personenzug 701a Paderborn-Gießen eingelegt. 3. Sonstige wichtige Zugänderungen, insbesondere: Frankfurt - Danau - Bedra: Personenzug 880 wird in Bedra zehn Minuten früher abgegeben und erhält dort Anschluss an den Schnellzug 181 nach Erfurt. Gießen - Gießen - Fulda: Personenzug 614, Gießen ab 8 Uhr 00 Min. nachm., (bisher 8 Uhr 10 Min. nachm.), Weidenhausen ab 10 Uhr 37 Min. nachm., (bisher 10 Uhr 40 Min. nachm.), der Zug erhält in Gießen Anschluss an den Schnellzug 120 von Koblenz. — Gemischter Zug 1040, Gießen ab 2 Uhr 52 Min. nachm., (bisher 2 Uhr 10 Min. nachm.), Grünberg ab 4 Uhr 20 Min. nachm., (bisher 4 Uhr 10 Min. nachm.); Zug erhält in Gießen Anschluss von den Zügen 654 von Köln, 656 von Fulda, und in Fulda Anschluss vom Zug 708 von Paderborn. Friedberg - Gießen - Danau: Personenzug 905, Danau ab 7 Uhr 47 Min. vorm., (bisher 8 Uhr 00 Min. vorm.), Friedberg ab 7 Uhr 47 Min. vorm., (bisher 8 Uhr 00 Min. vorm.). — Personenzug 906, Friedberg ab 7 Uhr 18 Min. vorm., (bisher 7 Uhr 25 Min. vorm.), Danau ab 8 Uhr 04 Min. vorm., (bisher 8 Uhr 20 Min. vorm.).

d. Bezirksausschuss. (Sitzung vom 10. September unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling.) Karl Joseph Struppmann von Dattenheim möchte Gastwirt werden; der Gemeinderat und der Bürgermeister begutachteten das diesbezügliche Gesuch auf Ablehnung, der Bezirksausschuss lehnte es ab, weil auf die 100 Einwohner Dattenheims jetzt schon 5 Schank- und Gastwirtschaften kommen, und weil die Lokalitäten des Geschäftsbereichs nicht den polizeilichen Anforderungen entsprechen. Gegen dieses Urteil legte Struppmann Berufung ein, er meint, es sei trotzdem in dem verkehrsreichen Dattenheim das Bedürfnis nach einer sechsten Wirtschaft vorhanden, und was seine Lokalitäten angeht, so seien die noch lange nicht die schlechtesten. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Bezirksausschusses und verwurft die Berufung. — Der Lärmschreier August Adropfen von Dohheim ist bei Ausübung seines Berufes verunglückt und seit dieser Zeit ist es ihm unmöglich, weiter seinem Handwerk nachzugehen. Da kam er auf den Gedanken, Gastwirt zu werden. Er stellte an

sein in der Neugasse 100 belegenes Wohnhaus einen großen extra zu Wirtschaftszwecken eingerichteten Anbau, war aber unvorsichtig genug, zu bauen, ohne sich vorher die Wirtschaftskonzession gesichert zu haben. Als er um die Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft einkam, waren ihm zwar die Gemeinde- und Polizeibehörde Dohheims freundlich gesinnt, der Bezirksausschuss jedoch lehnte das Gesuch ab. Es sei in Dohheim absolut kein Bedürfnis für eine neue Wirtschaft vorhanden. Dohheim habe 604 Einwohner, 8 Gastwirtschaften, 11 Schankwirtschaften und 8 kleine Handlungen mit Spirituosen-Ausschank, so daß auf je 230 Einwohner eine Schankstelle komme. Das sei mehr als genug. Dieses Urteil hat Körpern mit dem Rechtsmittel der Berufung angefochten; obwohl er seiner Berufung eine von einer großen Anzahl Dohheimer Bürger unterschriebene Petition beigab und sonst mangelte für ihn sprach, wurde ihm die Konzeption doch nicht erteilt, weil auch der Bezirksausschuss nicht über die 22 Schankstellen Dohheims hinwegsehen konnte, die ihn geradezu zwangen, die in erster Linie zu prüfende Bedürfnisfrage zu verneinen. — Im Jahre 1889 trat die katholische Kirchengemeinde in Sonnenberg eine kleine Grundfläche an die Zivilgemeinde ab unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe so lange der katholischen Kirchengemeinde zur Benutzung überlassen bleibe, als nicht die den Pfarrer Weg mit der Wiesbadener Chaussee verbindende projektierte Straße fertiggestellt sei. Nun hat der Pfarrermeister Wilhelm Wiesenborn ein Baugesuch eingereicht; er will das zwischen der katholischen Kirche und dem sog. Promenadenweg gelegene Terrain, das er für 17 000 M. gekauft hat, zunächst mit einer Villa bebauen, welcher mit größter Wahrscheinlichkeit bald zwei andere Villen folgen würden. Dazu bedarf er der Ansetzungsgeheimigung, welche vom Ratrat erteilt wurde. Die Einsprüche der katholischen Kirchengemeinde und des Wiesbadener Magistrats wurden vom Ratrat als unbegründet zurückgewiesen. Der Magistrat beruhigte sich dabei, der Vorstand der katholischen Kirchengemeinde wandle sich klärend an den Bezirksausschuss. Sein Einspruch gründet sich darauf, daß kein Zufahrtsweg zu dem Grundstück des Wiesenborn vorhanden sei, denn die paar Meter, die aus der oben erwähnten, von der Kirchengemeinde der Zivilgemeinde zur Verfügung gestellten Grundfläche zur Bildung einer Zufahrt herausgeschnitten werden sollten, könnten nicht als Fertigstellung der projektierten Straße gelten und demgemäß hätte die Zivilgemeinde gar nicht das Recht, dieselbe der Benutzung der Gemeinde zu entziehen. Dann sei zu befürchten, daß durch die Abwässer des Wiesenbornschen Grundstückes das darunter liegende der Kirchengemeinde gehörige und zum Feld- und Gartenbau benutzte Grundstück gefährdet werde und schließlich würde (das war eigentlich der Hauptgrund, welcher die katholische Kirchengemeinde zu ihrem Einspruch veranlasste) die Kirche vollständig zugebaut. Der Bezirksausschuss wies die Klage als unbegründet ab. Er fügte seine Entscheidung darauf, daß nach einem in der Sache Zeiger-Buchmann ergangenen Erkenntnis des Obergerichtes die mangelnde Zugänglichkeit eines Grundstückes nicht zu einem Klagegrund von einem privaten Einsprecher erhoben werden könne. Als politische Gemeinde könne aber die Kirchengemeinde nicht angesehen werden. — Der Gastwirt Hermann Wischelm von hier hat vor einiger Zeit die seit 28 Jahren bestehende Wirtschaft „Haus Sachs“ im Hause Ludwigstraße 11 gepachtet und dabei um die erforderliche Konzession nachgesucht. Unter der Regie des letzten Pächters waren verschiedene Ungehörigkeiten in dieser Wirtschaft vorgekommen, namentlich fürchterliche Raubaußenen, welche dem Hauseigentümer Roshach Anlaß gaben, dem Pächter die Wirtschaft zu kündigen und einige Anwohner veranlaßte, sich bei der Polizei zu beschweren und zu verlangen, daß bei dem bevorstehenden Wechsel in der Person des Inhabers die Konzession nicht mehr erteilt werden möge. Die Polizeidirektion begutachtete trotzdem das Gesuch des Wischelm auf Genehmigung, da die Bedürfnisfrage bejaht werden müsse und gegen die

lehre Freude, diese ideale Jünglingsgestalt zu sehen. Aber als die Figur im Freien stand, kam plötzlich ein Polizeibeamter und hat die Figur im Interesse der Einwohnerschaft von Kreuznach wieder ins Atelier zu bringen, ein Herr habe stillosen Kustos an der Figur genommen, und zwar ein Herr Doktor. Anonym wollte er allerdings bleiben. Die Figur wurde nun wieder ins Atelier befördert. Die von diesem Herrn Doktor beanstandete Figur hat seinerzeit unser alter Kaiser Wilhelm I. angekauft, weil sie ihm sehr gefiel. Er hat sie im Park von Sanssouci öffentlich zur Freude aller Kunstfreunde aufgestellt. Das war allerdings vor 40 Jahren. Und jetzt? Jetzt hat sich wohl unser Stillschweigungsgefühl geändert unter der Aufsicht von Leuten, die über den Bergen wohnen. Jetzt soll unser ehrwürdiger Kaiser eine nnankündigte Figur öffentlich aufgestellt haben! Wo kommen wir hin?

n. Von einer Expedition nach Grönland, die er auf Veranlassung der dänischen Regierung unternommen, so schreibt man uns aus Kopenhagen, ist jetzt der Kapitän Daniel Brunn, ein bekannter Schriftsteller und Forschungsreisender, heimgekehrt. Der Zweck des Unternehmens waren archaische Nachforschungen in den noch unbekannten oder wenig betretenen Gegenden des Nordpols. Die Expedition hat sehr interessante Ergebnisse geliefert. Brunn entdeckte über 100 Ruinen alter Häuser, sowie eigentümliche Überbleibsel von Geschirren verschiedener Art. Es gelang ihm auch, das Haus zu finden, wo Egede gelebt hat, der das Christentum nach Grönland brachte und dort 1788 gestorben ist. Egede begründete damals auch eine Handelsgesellschaft für Grönland und führte einen Warenaustausch zwischen Bergen und den Eingeborenen herbei. Eine dänische Ansetzungsstation, an der Westküste der Kolonie erbaut, heißt ihm zu Ehren Egedesminde (Egedes Andenken). Am Nordamerikaner hat Brunn interessante Reste eines Kirchhofs aus der Wikingerzeit entdeckt und die Ruine einer alten Kirche, in der sich eine aus einem Walroßhahn groß gemachte Statue eines Mannes befindet. Auch das Tal Kustmanna, das Ransen und Soerdrup im Jahre 1888 besuchten, birgt viele Ruinen. Die Brunn berichtet, be-

Aus Kunst und Leben.

* Über „Anstaltensentum in Kreuznach“ berichtet der dortige „Generalanzeiger“ wie folgt: „Im Cauerischen Atelier werden augenblicklich photographische Aufnahmen der Werke des verstorbenen Herrn Karl Cauer gemacht. Am letzten Donnerstag sollte der „Olympische Sieger“, jener herrliche griechische Jüngling, der für den errungenen Sieg den Göttern dankt, aufgenommen werden. Die Statue wurde zu diesem Zweck im Freien aufgestellt. Für jeden stillosen reinen Menschen ist es eine

Person des Wilhelm nichts einzuwenden sei. Der Magistrat stellte sich auf einen anderen Standpunkt, der Stadtausschuß erteilte jedoch die geforderte Konzession. Wegen des Urteils des Stadtausschusses wurde von der Gemeindebehörde Berufung eingelegt, die vom Bezirksauschuß zurückgewiesen wurde unter Erteilung der Konzession an den Gesuchsteller. — Der Schaubuden-unternehmer Karl Hermann Herling zu Glinheim klagt gegen den Königl. Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. auf Aufhebung einer polizeilichen Verfügung. Der Kläger hat eine Wiese, den sogenannten neuen Jutzplatz, zwischen Frankfurt und Bodenheim gepachtet und engagiert auf eigene Rechnung Buden- und Karussell-festher zur Belebung desselben. Von den nächsten Anwohnern sind nun bei der Polizei Beschwerden über den Lärm, der auf dem Jutzplatz herrsche, eingelaufen, und es ist auf Abhilfe gedrungen worden. Der Polizeipräsident hat sich daher veranlaßt gesehen, zu verfügen, daß der Lustbarkeitsbetrieb auf dem fraglichen Jutzplatz einzustellen sei. Der Kläger behauptet, die Polizei könne nur dann die Abhaltung von ständigen Lustbarkeiten untersagen, wenn dadurch das Leben und die Gesundheit der Anwohner gefährdet werde; das aber sei hier nicht der Fall. Das Gericht beschloß Augenscheinnahme.

— Über die Pachtpflicht der Lehrer teilt die „Gann. Schulz.“ ein merkwürdiges Gerichtsurteil mit: „Ein Lehrer war wegen Überschreitung des Zuchtungsrechtes angeklagt worden, begangen an einem Schulknaben seiner Klasse, einem sogenannten Hütchen. Der Staatsanwalt stellte aber fest, daß der Lehrer das ihm zustehende Zuchtungsrecht nicht überschritten habe, und lehnte daher eine Strafverfolgung ab. Nunmehr erhob der Dienher des betreffenden Knaben die Zivilklage. Er forderte von dem Lehrer eine Entschädigung von rund 62 Mark für die entstandenen Kosten, die Wagenfahrt zum Arzt, die Fütterung des Viehes, an dessen Haltung der Knabe verhindert gewesen sein sollte, und für die Annahme eines Arbeiters, der die Dienste des Knaben verseehe. Da eine Überschreitung des Zuchtungsrechtes nicht vorlag, verweigerte der Lehrer natürlich die Zahlung der geforderten Entschädigung und bestritt überdies auch, daß die Zuchtungsart derart gewesen sei, daß der Knabe durch die nachträglichen Schmerzen am Leben und auch an seinem Hütchen verhindert gewesen sei. Das Gericht entschied jedoch in erster und zweiter Instanz gegen ihn, verurteilte also den Lehrer zur Zahlung des geforderten Betrags.“ Es dürfte wohl zum erstenmal geschehen sein, daß ein pädagogischer Lehrer durch das Gericht zivilrechtlich haftbar gemacht worden ist für einen Zuchtungsfall, der nach amtlicher Feststellung eine Überschreitung des Zuchtungsrechtes nicht in sich schließt. Wegen der Vermögenslosigkeit des Klagegeheften (unter 300 M.) konnte die dritte Instanz nicht angerufen werden. Zweifelloß wird dieser Rechtsfall aber wegen seiner möglichen Konsequenzen die Lehrervereine und die Presse noch vielfach beschäftigen.

— Mäßigkeitsbestrebungen. Der Sächsische Landesverband gegen Mißbrauch geistiger Getränke hat unter dem Titel: „Was sollst du vom Bier und Branntwein wissen?“ durch Direktor Schindler-Dresden ein Schriftchen verfaßt lassen, das sehr geeignet ist, in Fortbildungsschulen verbreitet zu werden. Verschiedene deutsche Städte haben bereits das Werkchen in größeren Posten angekauft und an die Jünglinge ihrer Schulen dieser Art verteilt lassen. Die Erkenntnis, daß die Verbreitung vollständig geschriebener Mäßigkeitschriften unter der heranwachsenden Jugend ein geeigneter Weg ist, um diese zur Mäßigkeit erziehen zu helfen und um Vorsehrung über die Gefahren des unmäßigen und gewohnheitsmäßigen Genusses geistiger Getränke in die Familien zu tragen, bricht sich glücklicher Weise immer mehr Bahn. Das Schriftchen kann vom Bureau des genannten Vereins (Dresden, Holbeinstr. 105) bezogen werden.

— Die Erkennungsnummer der Automobile sind noch vielen unbekannt. Es sei deshalb mitgeteilt, daß die mit T bezeichneten Automobile diejenigen der Provinz Hessen-Nassau sind, und zwar gehören die mit T 1—400 bezeichneten in den Regierungsbezirk Kassel, die mit

401—600 bezeichneten in den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die in dem Bereich des Landratsamtes Wiesbaden befindlichen Automobile führen hiervon die Nummern 701—750. Den übrigen Provinzen sind folgende Buchstaben zugeteilt: Berlin A, D, Preußen C, Westpreußen D, Brandenburg E, Pommern H, Posen J, Schlesien K, Sachsen M, Schleswig-Holstein P, Hannover S, Weisbaden X, Rheinprovinz Z. Nach diesen Zeichen und der dabei befindlichen Nummer läßt sich der Besitzer eines jeden Automobils ermitteln.

— Der Gang nach Außerlichkeiten macht sich in unserer Zeit immer mehr geltend. Der äußere Schein wird immer höher geschätzt als die Leistungen der Tat, als die Ehrlichkeit im bescheidenen Kleide, das Vergnügen höher als die pflichtgetreue Arbeit. Aus den großen Errungenschaften der neuesten Zeit strahlt eine Freude aus, die wohl geeignet ist, seelische Heiterkeit zu erwecken, das Leben zu erhellen. Auch der aus dem Auslande überkommene Sport und manche andere Neuerungen sind wohl geeignet, ein frisches Aufatmen nach erledigter Arbeit zu fördern. Der Körper zu fühlen für erhöhtes geistiges Tun. Aber alles dies soll das Leben verschönern, nicht es ausfüllen, denn damit wird ein geteilt, was uns höher stehen muß als alles andere, das deutsche Gemüt. Unsere Zeit ist unter dem steigenden Zwang zum genauen Rechnen, zur Ausbütung aller Kräfte für die Erhaltung der Existenz und die Schaffung des täglichen Brotes ohnehin gemütsärmer geworden, darum wollen wir das, was bleibt, durch die übertriebene Pflege des letzteren nicht mit Gewalt zum Hause hinausjagen. Alle Extravaganzen sind daher zu bekämpfen, denn sie geschehen in der Hauptsache auf Kosten des Gemüts. Der Dienst der Pflicht muß immer das Höchste sein, nicht allein für die eigenen und natürlichen, durch die Selbsterhaltung gebotenen Interessen, sondern auch für den Nutzen der Allgemeinheit. Auch in Bezug auf Lernen und Wissen nicht unsere Zeit zu Außerlichkeiten. Viele benutzen ihr Wissen mehr als Schmuckstück oder prahlen mit ihren Studien. Es kommt doch in erster Linie darauf an, daß wir uns und andere durch Lernen und Wissen nach und nach so gut, so angenehm und so nützlich als nur immer möglich werden. Wie wir es werden, daran liegt sehr wenig und es ist völlig gleichgültig, ob uns Lesen oder Nachdenken, Sehen oder Hören zum Ziele führen, wenn wir am Ende nur zu dem Orte unserer Bestimmungen gelangen. Von allen den Romanen und Schauspielen und Gedichten, die man gewöhnlich zu lesen pflegt, um sich die Langeweile zu vertreiben, bringt uns gewiß so leicht keines dem Ziele unserer moralischen Bestimmungen näher. Höchstens daß uns eine einzelne Vorstellung, ein einzelnes Wort an Dinge erinnert, die mit unserer Moralität in Verbindung stehen; an die aber der Verfasser unfehlbar ebenso wenig wie jeder andere Leser bei dem nämlichen Worte, bei der nämlichen Redensart dachte. Die schlechteste Zeitung, ein Theaterzettel, ein Bücherkatalog leistet uns zuweilen denselben Dienst. Wenn wir solche Augenblicke des Sonnenscheins in unsere Seele festzuhalten imstande sind, so finden wir unsere Befriedigung gewiß im praktischen Menschenleben, im Umgang mit vernünftigen Menschen, beim Anblick der tätigen und beim ruhigen Beobachten der leblos scheinenden Natur unfehlbar öfter noch als in den Büchern. Die wissenschaftliche Bildung soll heutzutage so rasch und mühelos wie möglich eingetriggert werden. Das ist aber ganz verkehrt. Das Gelehrte werden, die Wissenschaften im allgemeinen sollen mit Schwierigkeiten verknüpft sein. Das wahre Talent soll diese Schwierigkeiten übersteigen, mühsam bekämpfen. Weisheit soll, wie das heilige Feuer, nur durch einen Prometheus' Geist vom Himmel erbeutet werden. Weisheit soll wie Jasons Vieh der Gegenstand von inneren eigentlichen Wünschen, von wahren Anstrengungen sein. Anstrengung gibt dem Geiste neue Kräfte, sie schwächt nie. Seine Kräfte wachsen wie die Kraft des Magneten nach dem Verhältnis der Kraft, die man ihm allmählich zu tragen gibt. Jedes neue zu besiegende Hindernis entwickelt in der Seele des Menschen eine neue Fähigkeit.

— Die Georgine, die Dahlie, tritt jetzt ihre Herrschaft in den Gärten an. Sie hat deshalb besonders den Dank der Menschen verdient, weil sie unser Auge noch zuletzt bis zum Beginn der Fröste erfreut und zu der Zeit, da die Blumen rar werden, noch die Hauptzierde unserer Gärten bildet. Sie ist keine einheimische Blume. Unsere Vorfahren im vorigen Jahrhundert haben ihren so vielfarbigen Flor noch nicht gekannt. Sie stammt aus Mexiko, von woher sie schon 1790 vom spanischen Kapitän Cervantes nach Europa gebracht wurde. Allein wegen ihrer einfachen Form, wie sie die wildwachsende Georgine zeigt, fand sie keine allgemeine Verbreitung im Blumenreichen südlichen Europa. Nach dem nördlichen Europa brachte sie Humboldt 1804 von seiner Amerikareise mit, worauf sie als Neuheit im Berliner Botanischen Garten angepflanzt wurde. Allein allgemeine Aufnahme fand sie erst, als sie von England um 1820 gefüllt zu uns kam. In dieser neuen, abgerundeten, vollen, netten Form, wie wir sie jetzt noch kennen, ward sie bald Modeblume. Zu Anfang ihres Erscheinens hieß sie aber noch nicht Georgine, sondern nach ihrem botanischen Namen Dahlie. Weil aber eine Gattung der Rosaceen, der Balsambaum, auch diesen Namen trug, nannte sie der berühmte Botaniker Willdenow zu Ehren des Professors Georgi in Petersburg Georgine zu der Zeit, als sie allgemeiner wurde, drum ist auch dieser Name der allgemeine geblieben, obwohl der später hervorragende botanische Schriftsteller Cassini ihr den Namen Corrophi gab. Die hervorragende Eigenschaft dieser Herbstzierde ist die große Mannigfaltigkeit in der Farbe und die unendliche Zahl von Nuancierungen und Varianten, worin sie kultiviert werden kann und schon kultiviert worden ist. Neuerdings läßt sie die Modeblume wieder in ihrer einfachen Form auftreten, in welcher sie durch den dunkelroten Kranz der äußeren Strahlenblumen und durch das leuchtende Gelb der inneren Scheibe auch ein sehr schönes Aussehen zeigt, aber die gefüllte Georgine behauptet immer noch das Feld, denn die runde, gefüllte Form ist gerade eine Eigenschaft von ihr, die man bei keiner anderen Blume findet. Mit Recht hat sie eine große Zahl von Freunden, Verehrern und Verehrerinnen.

— Die Konservierung der Eier. Das Hühnerrei gehört zu den unentbehrlichsten Artikeln der Küche und bildet bei richtiger Zubereitung ein leicht verdauliches Nahrungsmittel für Gesunde und Kranke. Es ist jedoch, wie alle animalischen Produkte, dem Verderben leicht ausgesetzt. Das Verderben der Eier beruht besonders auf der Fäulnis des Eiweißes infolge der durch die Poren der Schale eingetretenen Luft, die bei längerem Aufbewahren das Wasser des Eiweißes verdunstet, wodurch sich unter der Schale ein Lustraum bildet. Um Eier vor Fäulnis zu bewahren, sucht man das Eindringen der Luft durch die Poren der Schale zu verhindern, indem man sie mit Fett, Wachs, Kollodium, Gummilösung bestreicht oder auch in eine Lösung von gelbem Kalk legt. Besteres Verfahren hat wohl die meiste Verbreitung bei ziemlich günstigen Resultaten gefunden. Die auf solche Weise konservierten Eier unterscheiden sich bei längerer Aufbewahrung jedoch sehr von frischen dadurch, daß das Eiweiß dünnflüssig wird und zu besonderen Klumpenweiden nicht mehr gut verwendbar ist, indem es die Fähigkeit verloren hat, sich zu Schaum schlagen zu lassen. Auch wird die Schale durch das Einlegen in Kalk allmählich dünner und zerbricht meistens, sobald solche Eier in kochendes Wasser kommen. Um nun frischegelegte Eier aufzubewahren, so daß sie selbst ein halbes Jahr und länger sich vollkommen unverdorben erhalten, bestreicht man sie mit Kaltwasserglas. Das Wasserglas verbindet sich mit dem Kalk der Schale zu einem Kalksilikat und macht die Poren der Luft undurchdringlich; gleichzeitig wird die Schale bedeutend härter, so daß die Eier auf dem Transporte weniger dem Bruch unterliegen. Das Wasserglas trocknet schnell, auch gibt es den Eiern ein reines Aussehen, was bei Anwendung von Fett nicht der Fall ist! Die Verwendung verursacht nur geringe Mühe und Kosten und wird in folgender Weise ausgeführt: Man bestreicht die Eier mittels Pinsel oder

wahren die Eskimos Nanzen eine treue Erinnerung und freuten sich sehr, etwas über ihn zu hören. Brunn sind sie ebenfalls mit größter Gastlichkeit entgegen gekommen und haben ihn bei seinen Nachforschungen nach besten Kräften unterstützt.

* Armer Schiller! An einem kleinen Stadttheater wurde unlängst Schillers „Wilhelm Tell“ gegeben. Die Künstler hatten sämtlich ihre Rollen trefflich memoriert, bis auf die Darstellerin der Armgard; die Dame war aber nicht allein in Bezug auf die Worte, sondern namentlich auf die Auffassung des Charakters nicht recht im Klaren, und diese „Unklarheit“ sollte zu einem schrecklichen Mißverständnis führen. Die unglückliche Frau, deren „Armer“ bekanntlich nach Brot schreien, flieht den tyrannischen Geßler um Freigabe ihres gefangenen gehaltenen Gatten an. Parra fragt: „Wer ist Euer Mann?“ Da tritt die Schauspielerin Frau A. vorn an die Rampe:

Ein armer Wildheuer vom Nigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Kraß
Abmüht an den schroffen Felsenwänden“

und mit donnernder Stimme und direkt auf den Darsteller des Geßler zeigend:

„Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen.“

Und unter dem unaufhörlichen Gelächter des animierten Publikums ist Geßler an jenem Abend von Tell erschossen worden. Se non è vero.

* Neue Entdeckungen auf dem Forum Romanum. Wie aus Rom berichtet wird, haben die Arbeiten, die man in letzter Zeit bei der Focae-Säule ausgeführt hat, zu einer neuen Entdeckung von großer Wichtigkeit geführt. Nach genauer Prüfung der in der Basis eingravierten Inschrift aus dem 12. Jahrhundert bemerkte und photographierte Bont die Reste einer viel älteren Inschrift aus dem dritten oder vierten Jahrhundert, die ausgegraben worden war. Die in dem feinsten Erdmörtel betriebenen Untersuchungen haben eine Menge Trümmer und antike Fragmente, meist aus Marmor, zutage gefördert, und darunter befinden sich Stücke von Gefäßen, Inschriften und Skulpturen. Nach Fortschaffung dieses Erdmörtels hat man die ursprüngliche Basis der Säule in Mauerwerk wiedergefunden, das Bont der Zeit des Dio-

kletian oder des Augustus, also dem Anfang des 4. Jahrhunderts, zuschreibt. Die schöne Säule zeigt jetzt die ganze schlanke Anmut ihrer ursprünglichen Größenverhältnisse. Nach dem Brande der Carinae sind von Diokletian große Arbeiten ausgeführt worden, und die angebliche Focae-Säule ist gewiß zur Erinnerung an ein derartiges Ereignis und sicherlich nicht zu Ehren des gewöhnlichen und rohen Hygiantiners errichtet worden.

* Pierpont Morgan und die Base des chinesischen Kaisers. Pierpont Morgan hat, wie der „Gaulois“ erzählt, einen seiner Sekretäre auf eine Reise durch die Welt geschickt, um eine orientalische Base zu suchen, die in ihrer Art einzig ist. Der amerikanische Trustkönig hat seinem Vertreter zu diesem Zweck eine enorme Summe zur Verfügung gestellt. Die Base soll sich in China befinden, aber einige Gelehrten nehmen an, daß sie irgendwo in Japan verborgen ist. Die Base ist aus massivem Golde, das mit Edelsteinen von größtem Werte inkrustiert ist; sie ist das Werk des berühmten Bildhauers Pedari Jinsoro, der von dem exzentrischen Kaiser Poshinui den Auftrag zu ihrer Herstellung erhielt. Dieser Herrscher wünschte eine Base zu haben, mit der keine bekannte Base sowohl in der Schönheit wie in dem reichen Schmuck verglichen werden könnte. Die Base wurde zunächst in einem Palast des Kaisers in Muro-machi aufgestellt; aber sie verschwand bald darauf während einer Revolution, und seitdem weiß man nicht, was aus ihr geworden ist.

* Bildhauerei mit der Maschine. Die bereits erwähnte neueste Erfindung eines „mechanischen Bildhauers“ kann man jetzt in London in einer Werkstatt bei der Albert Suspension-Bridge, Battersea, an der Arbeit sehen. Eine klare Beschreibung der Art ihres Arbeitens liegt in einer englischen Zeitschrift vor, deren Mitarbeiter die Maschine besichtigte, während sie gerade in Tätigkeit war und zwei große Homerbüsten nach einem Gipsabguss meißelte. Die Maschine ist die Erfindung des italienischen Bildhauers Fontempe; ihre Ausnutzung hat der amerikanische Bildhauer Jones in die Hand genommen. Der Apparat bedeckt auf dem Fußboden etwa eine Fläche von drei Quadratmetern. Eine Umformung der Bildhauerkunst kann von der Maschine besonders deshalb aus-

gehen, weil sie bei allen Arten der Bildhauerkunst sehr viel Zeit spart. Wenn jetzt ein Bildhauer das Tonmodell der Statue, die schließlich in Marmor ausgeführt wird, vollendet hat, so übergibt er es dem „Punktier“, der mit Hilfe eines spitzen Instruments Hunderte kleiner, verschiedenen tiefer Löcher in den Marmorblock bohrt, der genau nach dem Tonmodell ausgehöhelt werden soll. Oft werden für eine Büste 1500 dieser kleinen Löcher gebohrt. Sind alle Löcher gebohrt, so muß ein anderer den Marmor abhauen und sich dabei nach der Tiefe der Löcher richten. Dann legt schließlich noch der Bildhauer die letzte Hand an, ehe die Büste oder Statue vollendet ist. Eine gewöhnliche Büste von etwa 2 Fuß Höhe erfordert wenigstens eine sechswöchige Arbeit; die Maschine kann dagegen zwei solcher Büsten an einem Tage fertigstellen. Zunächst wird natürlich das Tonmodell gemacht und in die Maschine gestellt. In der Längsseite werden die Marmorblöcke eingefügt, die in Bildwerke verwandelt werden sollen. Dann setzt sich der die Maschine bedienende Mann dem Modell gegenüber, die Maschine wird in Bewegung gesetzt, und er führt einen Holzmeißel über das Modell hin. Durch Druck auf einen Knopf kann dieser nach jeder Richtung hin bewegt werden. Gleichzeitig und genau entsprechend mit dem sich bewegenden Meißel gehen zwei sich drehende Bohrer oder Schneidwerkzeuge über die Marmorblöcke hin und schneiden den Marmor wie eine weiche Masse fort. Ein Wasserstrahl hält die Schneidwerkzeuge kühl, so daß der Marmorhaub weiß wie Milch herabrinnt. Der Anblick nimmt den Beschauer völlig gefangen. Jeder Winkel und jede Ritze, jede Nussel und jedes Grübchen in dem Modell wird im Marmor wiederholt, so daß die mit der Maschine gemachten Bildwerke ein vollkommenes Duplikat des Modells sind. Obgleich diese wunderbare Maschine ziemlich groß ist, sind sachverständige Ingenieure doch über die Einfachheit ihrer Konstruktion überrascht. Durch eine sinnreiche Vorrichtung kann das Modell nach jeder gewünschten Richtung bewegt werden, und gleichzeitig mit ihm bewegen sich die Marmorblöcke. Die Maschine wird durch hydraulische Kraft getrieben; aber man könnte statt dessen auch Dampf oder Elektrizität nehmen. Der Bildhauer Jones schätzt

taucht sie auch in das Wasserglas ein, legt sie sodann, wenn sie abgetrocknet sind, in Sand oder Asche, Sägespäne usw. und wendet sie alle 14 Tage oder 3 Wochen um. Eine weitere empfehlenswerte und häufig angewendete Konservierungsart ist das Einsalzen der Eier; man läßt die Eier in einer gesättigten Kochsalzlösung so lange liegen, bis sie untertauchen, sodann herausgenommen, werden sie abgetrocknet und aufbewahrt. Durch die Poren der Schale ist etwas Salz in das Ei eingedrungen, so daß das Ei in einem dem Geschmacke zusagenden Grade gesalzen ist.

— **Hohes Alter.** Einer der ältesten Veteranen der Armee, der hier in Wiesbaden lebende Generalleutnant a. D. v. Barby, wird am Sonntag, den 13. September, 82 Jahre. Wie wir hören, will der alte Herr seinen Geburtstag in aller Stille feiern.

— **Eine neue Delikatesse.** Die Hausfrau ist damit beschäftigt, zusammen mit der neuen Köchin aus der Provinz den Plan für die nächste Mittagstafel zu machen: „Erst Fleischbrühe, dann... ja, Marie, was nehmen wir nur morgen?“ — „Ach, Frau Rat“, meint die neue Köchin, „wollen wir nicht mal die neue Gerichte versuchen? Das steht jetzt an allen Delikatess-Läden; ich meine „englische Spoken“, das ist doch gewiß sehr was Schönes.“ — Man kann sich vorstellen, daß „Frau Rat“ Mähe hatte, ihre würdige Ruhe zu behaupten. (Der Scherz erinnert an das Salvo = Puy' die Küß' ab.)

— **Bestimmte.** Frau Witwe Gärtners und Söhne, Gertrud Gärtners und Lehrer Gärtners, verkaufen ihren 2 Morgen großen Garten im Distrikt Rödern, 1. Gewann, an der Platterstraße, die Route zu No. 1, an Herrn Gärtners Heinrich Müller. Vermittler Agent Fink.

Verein-Nachrichten.

* Der Kaufmännische Verein „Attia cum“, bestehend aus Mitgliedern des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, veranstaltet am Samstagabend, ab 9 Uhr, im Garten des „Hotel Friedrichshof“ einen Familienabend (Konzert, Vorträge und Tanz).

N. Biebrich, 10. September. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Vorgehen des Herrn Jean Müller, betreffend Errichtung eines Wohnhauses auf seinem Grundstück im Distrikt Golenberg, unter besonderen Bedingungen auf Genehmigung begutachtet. Als Stadtschlichter ist genehmigt der Magistrat das Gefuch der Firma Brandtscheid und Weinreich, betreffend Aufstellung eines neuen Feuerschutzes auf ihrem Fabrikgrundstück an der Kisteler Landstraße, und das Gefuch der Firma Vater u. Komp., betreffend Aufstellung eines neuen Dampfkessels auf ihrem Fabrikgrundstück im Distrikt Bahnhofsfeld. — Die für heute angelegte Stadiverordnung Nr. 1 vom 9. September ist auf später verschoben worden. — Heute vormittag um 9 Uhr rückte die Unteroffizierschule in das Mandelbergelände aus. Sie wird von heute bis 18. Quartier in Olgier beisehen und an den Übungen der 41. Infanterie-Brigade teilnehmen. Am 20. erfolgt die Rückkehr in die Garnison, und am 1. Oktober die Entlassung der zu den Regimentern über tretenden Mannschaften.

— **Erbschaft.** 9. September. Zu der gestrigen Notiz über Erbschaft ist in unserer Erwartung sei berichtend zu bemerken, daß nicht der Halbschwager Karl Preuß, sondern der Feldhüter Franz Groß die Erbschaft erlangt hat. — Herr Lehrer Adolf Doss hat von Königl. Regierung zu Wiesbaden einen sechs wöchigen Urlaub erhalten, damit er sich an einem Reisekursus zu Wiesbaden beteiligen kann.

— **Aus dem Ländchen.** 9. September. Gestern holte der Fuhrmann der Kreiswollensmühle ein verendetes Stüd Vieh im „Ländchen“ und fuhr damit dem Wandersmann herab, als gerade mehrere Wagen voll Ziegen u. d. dort ihr Lager aufgeschlagen hatten. Sobald letztere den Wagen erkannten, überfielen sie denselben, um sich des Radwagens zu bemächtigen. Dem Leiter des Fuhrwerks hielt es schwer, sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Erst als er sein Messer zog, gelang es ihm, die schwarzen Gefellen von ihrem Vorhaben abzubringen. Wohl wieder ein Grund mehr, energisch gegen diese Landplage vorzugehen.

* **Darmstadt.** 9. September. Bei der Abgangsprüfung an der hiesigen Landesbaugewerkschule zu Darmstadt haben sich jüngst 11 reguläre Kandidaten beworben, die wohl noch weitere Folgen nach sich ziehen werden und es wahrscheinlich

den Wert der Maschine auf 10 000 M. und erklärt, daß ihr Betrieb nur täglich 2 M. 50 Pf. kostet. In künstlerischen Kreisen macht die Erfindung großes Aufsehen. Natürlich wird von dieser Erfindung nur der mechanische Teil der Bildhauerkunst berührt; denn die Maschine reproduziert nur slavisch ein vorher angefertigtes Modell. Auf diese Weise können Entwürfe der größten Bildhauer mit erstaunlicher Schnelligkeit hundertmal in Kopie, und zwar gut ausgeführt werden. Man ist bei der Beschäftigung fertiger Künstler über die vollkommene Darstellung des Modells überrascht. Nachdem die Maschine mit ihrer Arbeit fertig ist, wird das Bildwerk noch mit Sandpapier abgerieben und ist dann zur Aufstellung fertig. Natürlich kann auch ein Mensch, wenn er über die nötige Rechenkraft verfügt, die Stelle des Modells einnehmen und sich direkt in Marmor reproduzieren lassen, wenn er den Meißel über seinen Körper gehen läßt. Jones beabsichtigt, in nächster Zeit den Versuch zu machen.

* **Die Tiere im Regen.** Die Wirkungen eines Regentages auf die Tiere in einem zoologischen Garten sind außerst interessant zu beobachten, erklärte jüngst ein Beamter des Londoner „Zoo“. „Jener große Wolf ist an einem Regentag ausgelassen und springt munter umher. Alle Wölfe machen es so; der Regen erheitert sie. Ganz anders dagegen verhalten sich die Löwen. Sie sind unruhig, aufgeregter, knurren und brummen, bis man ihnen eine Extraportion Fleisch oder eine große Pfanne voll warmer Milch gibt. Dann schlafen sie; aber jeder Regentag scheint den Löwen und der ganzen Raubtierfamilie auf die Nerven zu fallen. Schlangen werden immer in einer bestimmten Temperatur gehalten, so daß die feuchte Luft sie eigentlich nie erreicht. Aber ich habe immer bemerkt, daß an Regentagen alle Reptilien lebhaft und heiter sind, wenn man das von Reptilien sagen kann. Das Rotwild, die Bären, die verschiedenen Arten wilder Ziegen scheinen sich um den Regen nicht zu kümmern. Die Vögel sind bei Regenwetter ganz untätig und traurig. Sie singen nicht, sie sitzen kaum und fühlen sich so elend wie möglich.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Eine unliebsame Entdeckung wurde an dem kürzlich enthüllten Bismarck-Denkmal in Dresden gemacht, nachdem der Rat der Stadt das Monument von den Bergen von Lorbeerkränzen und Blumen hatte säubern lassen. Das Denkmal enthält nämlich in goldenen Lettern die Worte: „Zur Erinnerung an den 22. Juni 1802, da der Größte einer

machen, daß das ganze staatliche Examen für nichtig erklärt werden muß. Soweit bis jetzt, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, steht, sind zwei Schüler der Anstalt nach in das Prüfungslokal in der Redarstraße eingebrochen und haben die von ihnen am Tage zuvor angefertigten Probearbeiten und diejenigen solcher Mitschüler, die als besonders begabt galten, gestohlen. Die guten Arbeiten haben sie dann schnell zu Hause kopiert und in der Morgenröthe durch erneuten Einbruch mit den Kopien wieder an Ort und Stelle geschafft.

* **Aus der Umgebung.** Schwer verbrannt wurde der Gießer Georg Hähnlein von S o s s e n h e i m in der Breuerischen Fabrik zu Döbel a. M. Er wurde mit einem Krankenwagen in die eiserne Wohnung befördert.

In S t a d e n bei Mainz hat der dem Trunke ergebene Landwirt Adam Renth seinen Knecht im Streit erschossen.

Aus W e i l b u r g wird berichtet: Die am 7. September stattgehabte Ziehung der hiesigen Lotterie hat die Genehmigung des Landratsamtes nicht gefunden. Dasselbe wurde beantragt, weil die Losnummer 8888 in der Urne zweimal enthalten war und der Zufall es gewollt hat, daß dieselbe auch zweimal mit verschiedenen Gewinnen gezogen wurde. Es wird also die Ziehung in den nächsten Tagen noch einmal vorgenommen werden.

In R i e r b r a u n e das gemeindefürstliche Haus des Herrn Gahn und der Witwe Braun bis auf den Grund ab.

In R o s e n h e i m ist seit einigen Tagen ein Wegwerfmeister verschwunden. Er sollte sich nächstens vor der Strafkammer wegen der Fleischlebensmittel aus den Kühlräumen der Altmünster-Brauerei in Mainz verantworten.

In R a s e l geriet bei einer Eigennuttruppe ein dreijähriges Kind an einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel. Der Kessel kippte um und der Inhalt verbrühte das Kind so, daß es kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Vermischtes.

* **Werden die modernen Frauen häßlicher?** Unser Zeitalter ist so besonders stolz auf die Fortschritte, die wir in der körperlichen Erziehung der Frau gemacht haben, und es gilt als feststehende Tatsache, daß die Leibesübungen nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Schönheit der Frau heben. Und nun kommt aus dem klassischen Lande auch des Frauensports eine Stimme, die diese Erfolge der modernen Erziehung ernsthaft in Zweifel zieht, die den Frauen nicht mehr und nicht weniger sagt, als daß sie dadurch häßlicher geworden sind! Gelten auch die Ausführungen, die D. B. Marriott-Watson in einem englischen Blatte darüber macht, zunächst für die Frauen seines Landes, so sind sie doch auch allgemein interessant. In den letzten Jahrzehnten, schreibt er, hat sich ein Umschwung in der körperlichen Erziehung der Frauen vollzogen. Die Mädchenschulen haben nicht nur Turnhallen erhalten, die Mädchen sind auch zum Radeln, Reiten, Schießen, Reiten, Golf- und Tennisspielen, ja, sogar zu Krieger, Fußball und Hockey ermutigt worden. Nachdem sie nun fast ein Lebensalter lang diese Erziehung genossen haben, fragt es sich, welchen Nutzen sie davon gehabt haben. Angesichts der fallenden Geburtsziffer und der vielen, wie Unkraut emporstehenden „femininen Probleme“ hat die Frage eine Bedeutung für die Rasse. In den letzten 60 oder 70 Jahren hat sich der Typus der Frau merklich geändert, und zwar durch die Einführung der Athletik und der Leibesübungen im Freien. Diesen Typus sieht man am besten in den Zeichnungen Du Mauriers. Er stellte große, voll entwickelte Mädchen in Trübsal mit einer gewissen erschütternden Erinnerung an die Venus von Milo dar, wie sie zu „achten“ rudern oder „Hasen und Hunde“ (Schäferspiel, ähnlich der Schnitzeljagd) spielen. Jedes Mädchen, das Selbstachtung hatte, suchte sich nach diesen Amazonen zu bilden. Damals war „Die Blauen“ das Ideal, und klein und plump zu sein, war unmodern. Kroket wurde aufgegeben, Tennis stand auf der Höhe der Beliebtheit, und Radeln und andere kräftige Bewegungen kamen auf. Das heutige Mädchen aber hat leider keine Familienähnlichkeit mehr mit der „Blauen“. Es ist zwar groß, aber auf Kosten anderer Haupteigenschaften. Du Mauriers

großen Zeit hier weilt“ usw. Tatsächlich war aber Bismarck am 18. Juni 1892 in Dresden anwesend, wo er die Guldigung der Bürgerschaft entgegennahm. Am 19. Juni reiste er dann nach Wien weiter. Ob Robert Diez, der Schöpfer des Denkmals, oder Wallot, der den Unterbau entworfen hat, oder ein Dritter den Schnitzer begangen hat, ist noch nicht erwiesen.

Aus London wird berichtet: In einem vom 27. November 1896 datierten Testament bestimmte der verstorbenen Maler Whistler u. a.: „Ich vermahe dem Louvre die ganze Sammlung der seltenen und schönen Granaten meiner Frau, unsere ganze Sammlung schönen alten Silbers und die ganze Sammlung alten Porzellans. Diese 3 Sammlungen sollen zu einer „Beatrice Whistler-Sammlung“ vereinigt werden.“ In einem Kodizill vom 7. Mai 1903 wiederrief Whistler aber diese Schenkung an den Louvre und vermachte die Sammlungen wie seinen ganzen übrigen Besitz der Schwester seiner Frau, Miss Philip; er drückte jedoch den Wunsch aus, ohne die Erbin binden zu wollen, daß sie ihrerseits die Granatensammlung dem Louvre vermachen möchte. Der Besitz Whistlers wurde auf 212 050 M. geschätzt.

Vom Büchertisch.

* Das erste Heft der großen illustrierten Zeitschriften „Zur guten Stunde“ und „Für Alle Welt“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong u. Ko., Berlin W. 57) ist soeben erschienen. Jenseit und packend geschriebene Romane unserer ersten zeitgenössischen Autoren, wie Fedor v. Bobeltz, der unter dem Titel „Dem Wahren Schönen Guten“ einen außerst interessanten Großstadtroman bringt, und wie Margarete Böhm, die mit ihrem von feinstem psychologischen Studium zeugenden Roman „Fetisch“ das Beste ihrer Feder beisteuert, wechseln in bunter Fülle mit glänzenden geschriebenen Novellen und aktuellen Essays und Besprechungen. Praktische Winke für Gesundheitspflege, eine Rubrik Neue Entdeckungen und Erfindungen, sowie eine Rundschau über neues Wissen, Können und Wollen, die Abteilung „Für unsere Frauen“ sind sämtlich von ersten Fachautoren geleitet und für das bessere Verständnis mit reichem Illustrationschmuck ausgestattet. Eine ganz besonders verlockende Aussicht für den Abonnenten eröffnet die Aufündigung von 4 Preisrästel-aufgaben, welche Gewinnchancen von 8500 M. bis zu 200 000 Kronen bieten. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im gestrigen Abendblatt.

Traum hat sich nicht verwirklicht; denn die Frau ist zu den Sports, die sie seit vielen Jahren betreibt, nicht geeignet. Die Folge davon ist, daß die Frauen körperlich entartet sind. Radeln ist keine passende Leibesübung für die Frau, Reiten, Reiten und die übrigen Sports tun ihr nicht gut. Die einzige, nicht nur natürliche, sondern auch gesunde und anregende Bewegung, das Spazierengehen, hat die Frau abgegeben. Das moderne Mädchen hängt früh mit der unnatürlichen Athletik an, die seine Figur und oft auch seine Gesundheit verdirbt, und diese wird bis zur Heirat und oft auch darüber hinaus fortgesetzt. Es schießt in die Höhe, wird groß, schlaff und farblos. Unsere Mädchen haben nicht mehr die hübschen Umriffe und gesunden Rinken der Weiblichkeit. Sie werden geschlechtslos und passen sich einer männlichen Norm an. Ein Studium des primitiven Menschen, wie er sich in den wilden Volksstämmen zeigt, hätte als Warnung dienen können. Die indianische Squaw, das Kaffernweib, die Frauen aller Rassen, die übertriebenen körperlichen Anstrengungen ausgesetzt sind, verlieren früh ihre Form und Schönheit. Die junge Wilde führt ein gesundes Leben und ist hübsch, die ältere wird unter dem schrecklichen Einfluß körperlicher Anstrengungen eine Vogelscheuche. Wenn die älteren Dichter eine Romanheldin schildern wollten, so war sie hübsch, rundlich und gewöhnlich nicht groß, wie es der damaligen Zeit entsprach. Jetzt wird die Heldin als groß und „biegsam“ beschrieben, was nur zu oft eine höfliche Umschreibung für Magerkeit ist. Dieser Fehler der Mädchenerziehung ist in Amerika noch größer; dort findet man in Wahrheit nicht die Mädchen, die Dana Gibson seinen Landsleuten in seinen Zeichnungen vorführt, ebenso wenig wie es in England jetzt den Du Maurier-Typus gibt. Wenn die Frauen nicht nur zu einem Zuviel in Leibesübungen, sondern auch noch zu solchen, die nicht einwandfrei sind, ermutigt werden, so muß der Verfall des Geschlechts eintreten. Der Hauptpreis der Frau ist ihre Weiblichkeit; ist diese dahin, so verliert sie ihr Geburtsrecht. Welche Frau sah je zu Pferde wirklich schön aus? Die schönste Frau mit der schönsten Figur wird dadurch ihrer natürlichen Eigenschaften beraubt. Aber die Reiterin blüht bei uns mehr als je. Die moderne Frau steht ihrer Mutter und Großmutter in Schönheit und Gesundheit nach; die falsche Erziehung hat sie verhindert, aus den verbesserten hygienischen Bedingungen der Neuzeit Nutzen zu ziehen. Sie hat vielleicht bessere Luft, lebt aber ungesunder. Unsere Großmütter gebaren gesunde Kinder. Wenn die Ärzte befragt würden, was würden sie über die Mutterkraft ihrer Patientinnen berichten? Mit der Abnahme der Weiblichkeit geht eine Abnahme der Bedingungen zur Erzeugung gesunder und schöner Kinder Hand in Hand. Die modernen Familien sind nicht nur kleiner, ihre Bedingungen sind auch künstlicher. Unsere Töchter werden so erzogen, daß sie zum großen Teil für die ihnen von der Natur zugewiesene Stellung unfähig gemacht sind. Ob dieses Argument auf Frauen noch Eindruck macht, weiß ich nicht. Wohl aber wird sie die unzweifelhafteste Tatsache berühren, daß ihre Schönheit und Anziehungskraft abnimmt...

* **Ein furchtbares „Bendetta-Duell“** ist in Fontaine St. Andre im Kanton Neuchâtel von zwei Neapolitanern ausgefochten worden. Die beiden Männer, von denen der eine in Neuchâtel, der andere in St. Gallen wohnt, sind seit langem verfeindet, und sie beschloßen, miteinander zu kämpfen, bis ein Gegner gefallen wäre. In einer abgeschlossenen Rüstung traten sie einander mit langen Messern bewaffnet und bis auf die Taille entkleidet gegenüber. Beide waren stark und sehnig und bearbeiteten einander so lange, bis sie Seite an Seite im Grabe zusammenstürzten. Man glaubt, daß nur der eine Kämpfer wieder genesen wird; in diesem Falle würde ihm wahrscheinlich der Prozeß wegen Mordes gemacht werden.

* **Wer den Schaden hat...** Wenn Sir Thomas Lipton als Sieger aus dem Kampfe um den Amerikapokal hervorgegangen wäre, so hätte es bei seinen Landsleuten nicht Vorbeeren genug für ihn gegeben und seine Lobrede wäre stark genug gewesen, seinen Ruhm zu preisen. Er wäre der „große Lipton“ gewesen und sein Ruhm hätte nicht viel hinter dem Nelsons zurückgeblieben. Nun aber ist er nur der „Thomas“, und die Londoner Witzblätter können nicht genug satirische Witze und heiße Ironie finden, um über den Mäherfolg und die schlechte Laune des „großen Krämers“, der auch noch ein großer Seemann sein wollte“, heranzuziehen. Das ist die Reife der Medaille bei der Popularität. Neben diesem großen Spott findet sich im „Punch“ auch ein feiner Witz. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß Sir Thomas Lipton jedesmal, wenn er eine neue Jagt baut, sein ganzes Augenmerk darauf richtet, daß dieses Boot dem vorhergehenden überlegen ist, und daß es den Konkurrenten des vorigen Jahres unfehlbar geschlagen hätte. Deshalb, fügt der „Punch“ mitleidig hinzu, hätte Sir Thomas ein sehr einfaches Mittel, den Pokal zu gewinnen: er brauchte nur den „Shamrod IV“ zu über schlagen und gleich zu „Shamrod V“ überzugehen...

Kleine Chronik.

Auf dem Bahnhof Ronheide wurde die Prostituierte Poppenberg aus Münster verhaftet, weil sie ein Kachener minderjähriges Mädchen mit List ins Ausland locken und dort veräußern wollte. Nach den angestellten Ermittlungen ist die Poppenberg, die sich zuerst Helene Smith nannte, eine gewerbsmäßige Mädchenhändlerin.

Bei Berka (Hann.) kam der Vorarbeiter Brandt mit der elektrischen Stromleitung in Verührung und wurde sofort getötet; drei andere Arbeiter, welche die Leiche entfernen wollten, wurden tödlich verletzt.

In Berlin erkrankten sechs Angehörige mehrerer verwandter Arbeiterfamilien nach dem Genuß einer gemeinsam verzehrten Fleischspeise schwer; ein Kind ist bereits gestorben.

Mit Kleefal vergiftete sich in Berlin der 17-jährige Lehrling Alfred Knarr. Der junge Bursche hatte ein Liebesverhältnis mit einem gleichaltrigen Mädchen angeknüpft, das bei seinen Eltern auf Widerspruch stieß. Es kam deshalb wiederholt zu Auseinandersetzungen, die den Lehrling zu Selbstmordgedanken trieben. Während er mit einigen Arbeiterinnen im

Kaiser-Panorama.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 6. bis 12. September:

Serie I:
Interessante Reise durch Schleswig.

Serie II:
Spitzbergen, Grönland

und mit dem Nordpolfahrer Nansen
in die Eisregionen.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Verkauf nur
gegen Baar!

(Fests. Langgasse 27.)

Rillie

Tafel-Bestecke in jeder Stylart

und in reicher Auswahl

sowie alle sonstigen

Geräte aus Silber.

Ally

Special-Geschäft

für echte Silberwaren

Albert J. Heidecker

25 Taunusstrasse 25.

Strensch,

Kirchg. 37, neben Konnenhof,

empfiehlt selbstverfertigte Sand-

schuhe in größter Auswahl von

weichem, dehnbarem Leder.

Garantie für jedes Paar.

Ferner selbstverfertigte Doseuträger, Güte,

Schirme, Cravatten, Kragen, Manschetten

und Portemonnaies zu bedeutend herabgesetzten

Preisen.

NB. Sandschuhe werden beseitigt gewaschen

und gefärbt.

2129

Nassovia-

Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-

fähigkeit, sind beim Tragen von an-

genehmer Weichheit und als Schutz gegen

Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche

fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.—

à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen

Preislagen. 1285

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telefon 717.

„Trilby“

Mástu-Trilby

8 1/2, 4, 5, 7 und 10 cm breite, ganz neue

Verlängerungsborden laufen nicht mehr

ein und geben, durch dauernd feste

Appretur, dem Rocksaum ein stets glattes

Aussehen. Jede Farbe lieferbar.

„Mástu“-Schutzborden

„Mástu“-Krageneinlagen

„Mástu“-Rockgaze

„Mástu“-Wattirleinen

„Mástu“-Rockhalter

Übertrifft Alles und sind in täglich wachsender

Nachfrage.

Mástu-Fabrikate nur echt mit Stempel

„Mástu“, zu verlangen bei: F 501

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 46.

Weinverkauf. Empfehle den gebrü-

harten vora. Tischwein die Fl. zu 60 Pf. o. Gl.,

bei 10 Hl. frei ins Haus. Goethestraße 22, Part.

Jansen's Weizen-Ek-Stärke

vorzüglich für
puddings, Kuchen,
Saucen und dergl.

Billiger wie Mondamin, Maizena

und an Güte mindestens gleichwertig.

In Packeten 1/2 Pfd. 50 Pf., 1/4 Pfd. 25 Pf., überall käuflich.

Stärkefabrik Wilhelm Jansen, Duisburg.

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Freitag, den 11. d. M., Vormittags 9 1/2 und Nach-
mittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich aufolge Auftrags wegen Bezugs u. A. in meinem
Versteigerungslokale,

Kirchgasse 19, im Hofe links,

einen großen Posten gebrauchter Mobiliargegenstände, als:

Sophas, Waichtische mit Marmorplatten in Mahagoni und Kirschbaum, Betten, ein- und
zweibettige Kleiderchränke, Goldspiegel, Silber, Stühle, Tische, Servierische, Wellenbad-
schüssel, 1 Uhr unter Glasglocke, 2 große Stühle in Mahagoni, 1 Tische, Bandkarte
von Deutschland, Etodren, Rippische, Bücherchränke, Comptoirstühle, eine fast neue
Kobelbank, Gartenmöbel in Holz und Eisen, Schreibstisch, 1 Decimalswaage, 500 Pfd.
Tragkraft, 1 Küchenwaage, Gewicht, Blumenständer, div. Topfblumen, Kleider, Fußpels,
Koffer, Kinderbetten mit Zubehör, Violoncellen, 1 Ablaufbrett, 2 gr. Gasöfen,
Küchenschiff, Buglatten u. v. A. mehr

öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor der Auction. Es laßt sich höchst ein

Wilhelm Raster,
Tagator und beeidigter Auctionator,
Dohlsheimerstraße 37.

Billig und gut

kauft man stets in der

Möbelhandlung von Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Großes Lager in allen Sorten gut gearbeiteter Möbel, Betten und Polsterwaren. Schön:
Satin-Schlafzimmer, complet, zu ganz billigen Preisen. Garantiert gute Arbeit.

Unübertroffene Auswahl und die billigsten Preise in

Krystall-, Porzellan- u. Steingut-Waaren

finden Sie stets bei

M. Stillger (Inhaber: Wilh. Stillger),

Wiesbaden, Häfnergasse 16.

Gegründet 1858.

Grösstes Lager am Platze.

Versandt nach allen Orten prompt. 2067

Linie

für Schreibstuden, Hotels u. Pensionen. 1 Liter Kaiserlinde (tiefeswarz) Mk. —.50, 1 Liter
Deutsche Reichslinde (blauschwarz) Mk. 1.— incl. Flasche offeriert 2159

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstr. 10.

Zuntz

Nur in Packeten mit Firmen-Aufdruck A. Zuntz sel. Wwe., Königl. etc.
Hof. Bonn, Berlin, Hamburg, käuflich. F 592

Caramellirte und hellglasierte Röstung

à Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/2 Kilo.

Vorrätig in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Leistungsfähiges grosses

Margarine-Werk

sucht für Wiesbaden und Umgegend einen zuverlässigen tüchtigen

Vertreter,

der bei der Bäckerkundschaft gut eingeführt ist. Offerten sub **S. L. 417**
an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln,** erbeten. F 86

Kalkspat 1/2 Pfd. 4 u. 5 Pf. Friedländerstr. 14, 1.

Victoria-Feuer-Briketts,

bestes und billiges Feuerungsmittel,

Preis pro Paket von 10 Briketts

nur 16 Pf., offeriert

S. Gloersheim,

Kohlen, Coaks, Briketts und Holz.

Telephon No. 2821.

Comptoir: Nicolassstraße 32, Part.

Lager: An der Rheinbahn u. Adolfsallee 38.

Erbsen (prima Waare). 2147

Koch- und Gebäck-, sowie Apfel Pfd.

15 Pf. Pulverstr. 11, Part. 1 r.

Erkerpiegel, Erkerplatten,

Thürhoner

in allen Größen billigst bei 2247

Fr. Kappler, Michelsberg 30.

Telephon 2297.

Möbel.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Eine schöne Auswahl completer Schlaf-
zimmer, sowie einzelner Betten, desgleichen
eine große Partie Büfets, Schreibtische,
Verticows, Schränke, Consols, Tische, Stühle,
vollständige Garnituren, Divans, Sophas,
Sessel etc. etc. habe ich im Preise herabgesetzt
und stehen dieselben Brautleuten und Inter-
essenten zur gefl. Ansicht. 2011

W. Egenolf,

Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.

Möbel — Betten,

Verticows, Schränke, Badkommoden, Nachttische,
Polstermöbel, Salons, Röhren, Servier-, Pavane-,
Auszieh- und Küchentische, Stühle und Spiegel.
Solide gute Arbeit bei billigen Preisen.
Wilh. Mayer, Möbelfabrik, 22 Marktstr. 22.
Kein Laden. Eine Etage hoch.

**Obstschränke,**

eigenes Fabrikat, in 3 Größen, 2249

Trauben-Schutzbeutel

schützen die Trauben gegen Anfrassen durch
Vögel u. Wespen, in 4 Größen vorrätig bei

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

Zur Traubenkur!!

empfehlen wir alkoholfreien
Wormser Weinmost per Flasche v. 1.20 Mk.
an bei Abnahme von
10 Fl. 10%, nach ausserhalb bei 25 Fl. 10%.

Eine Flasche „Wormser“

der Saft von ca. 3 Pfd. besten Trauben.

Wormser Weinmost ist jederzeit fertig zum

Gebrauch.

Glasweiser Ausschank im Lokal.

Haupt-Versand-Geschäft

für alkoholfreie Getränke,

Friedrichstrasse 14, 2. Am Schillerplatz.

Glace (Fleischextract)

billig abgegeben im Kurhaus-Restaurant.

Dr.**Oetker's**

Backpulver 10 Pf.

Vanillin-Zucker 10 Pf.

Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von den

besten Colonialwaren- u.

Drogen-Geschäften jeder

Stadt. F 188

Vertreter:

Carl Dittmann,

Wiesbaden, Adolfstrasse 8.

Special-Haus
für
Teppiche.
Rückersberg & Harf,
Marktstrasse 9.
2175

Gemälde-Ausverkauf
weit unter Einkauf.
Nur noch kurze Zeit.
Langgasse 53. Ganning. Langgasse 53.

**Gallerien, Rosetten,
Portièren etc.**
billigst bei 2248
Fr. Kappler, Michelsberg 30.
Telephon 2297.

Wanzenod
von unfehlbarer, nachhaltiger Wirkung empfiehlt
Louis Schild,
3 Langgasse 3. 2165

Rochbrinnen, sehr gut, per Pfd. 20 Pf.
Schäufel 5 Pf. an d. Neubauerstr. 12, Souterrain.
Sch. zw. 10 Pf. Schmalbacherstr. 89, D.

Rohlen
kann in bester Waare
zu den billigsten
Preisen liefern und jede Beden ein, sich
durch Probebezug von der reellen und auf-
merksamen Bedienung zu überzeugen.
W. Thurm jr.,
Wiesbaden — Belfriedstraße 19.
Fernsprecher 546.

Coiffeur Bernhard,
Herm. Rosener's Nachf.,
Taunusstr. 11, vis-à-vis dem Kochbrunnen.
Specialgeschäft für künstliche Haararbeiten.
Damenfrisiren, Shampooing.
Coiffeur Bernhard's Ondulation hält 8 Tage.
Pariser Manicure und Gesichtspflege.
Salon séparé.
On parle français. English spoken.



3000 Pfund. 3000 Pfund.
Großer Massen-Fischverkauf.

Extra prima lebendfrische Schellfische 40 bis
50 Pf., Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf.
Cablian im Auschnitt 40—60 Pf.
Seechelte, ganze 40 Pf., im Auschnitt, ohne Kopf u. Gräten, 60 Pf.
Rechte Steinbutte (Turbot) pro Pfd. 1 Mk., Seilbutt im
Auschnitt 80 Pf. bis 1 Mk. (ein großer Riesenheilbutt).
Prima rothfleischiger Salm im Auschnitt
2 Mk., Lachsforellen 2 Mk.
Ronge 60 Pf., Bratzander 1 Mk.
Limander von 60 Pf. an.
Blauflüchler 1.20 Mk.
Norderneher Angelschellfische 60 Pf., ächter Winterheifalsalm, See-
zungen, lebende Bachforellen, Hummern, Krebse, Aale,
Karpfen, Sechte etc. billigst. 2284

Salon-Garnitur, blau, gut erhalten, billig zu verkaufen. Näh. im
Tagbl.-Verlag.
Krankenwagen, Selbstfahrer, neuestes System, sehr leicht
gehend, zu verk. Näh. Nicolaistr. 9, P.

Unser heutiger Nummer liegt ein Prospekt
des Bankhauses **Jacob Reiss junior in
Mainz** betr. der **Großen Wohlthätigkeits-Lotterie**
bei und wird Spielungen empfohlen ihre Aufträge
sollort zu erteilen, da diese Lose immer rasch ver-
griffen sind. F 98

Kopfwaschen
gut und billig bei
G. Herzig, Friedrichstraße 37,
neben M. Schneider.



Früh geschossene junge Feldh.	1.50
Früh geschossene Feldh.	1.—
Alte Feldh.	—80
Rehheute	7.—
Rehheute	9.—
Rehheute, weiße	6.50
Rehheute	2.70
Rehheute	1.80
Rehheute	2.50
Rehheute 1. Sorte	1.50
Rehheute 2. Sorte	1.20
Rehheute	—90
Rehheute	—60
Rehheute	1.50
Rehheute	1.80

Wild- und Geflügel-Handlung
von
Emil Petri,
Kerofstraße 23. 2676 Telephon 2676.

**DAVID'S
MIGNON-
KAKAO**

je Pfd. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
ist das feinste Kakao der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, KALLE A.S.
Proben mit Angabe nächster Niederlage werden kostenlos.

F 127

Wegen Umanz eine fast neue Laden-
Einrichtung, Gasofen und Emailwanne,
sowie ein größerer Pensionsherd Abgangstraße 2.

Fremden-Verzeichnis vom 10. September 1903.

Zur guten Quelle. Kronfeld, 2 Fr., Berlin. — Schwarz, Berlin.
Reichspost. Becker, Fr. m. T., Stuttgart. — Schwane, Kfm.,
Schöneberg. — Bachgart, Kfm., Hohenlimburg. — Schutte,
Kfm., Hohenlimburg. — Schwalpe, Kfm., Dortmund. —
Weise, m. Fr., Oschersleben. — Schenk, Direkt., Straßburg.
— Kriselius, m. Fr., Jena. — Leese, Stud., Bonn. — Heyn,
Dr. med. m. Fr., Köln. — Enders, Kfm. m. Fr., Markneuk-
kirchen. — Hössel, m. Fr., Eisenach. — Schlöterhop, Fr.
Rent., Eisenach. — Hohmann, Sekret. m. Fr., Eisenach.
Rhein-Hotel. Kogan, m. Fr., Petersburg. — Gans, Kfm., Köln.
— Retter, Dr. med., Zittau. — Petersen, 2 Hrn. Kfite, Kopen-
hagen. — Beichem, Königswinter. — Warmuth, Fr., Dresden.
— Wehner, Fr., Dresden. — Warmuth, m. Fr., Dresden. —
Mc. Cash, m. Fr., Schottland. — van Waasten, Notar m. Fr.,
Holland.
Hotel Ries. Parottecken, Medizinalrat, Dr. m. Fr., Metz. —
Bekke, Dr. med., Warschau. — v. Poleski, Gutsbes. m. Fr.,
Roklim. — Haber, Hamburg.
Römerbad. Sechel, Rent. m. Fr., Paris. — Pawollock, Med.-
rat, Dr. m. Fr., Metz.
Rosa. Hatchett-Jones, m. Fr., London. — Brimmer, Fr. m. Bed.
u. Kurier, Boston. — Hatchett-Jones, 2 Fr., London. —
Thomas, Fr., London. — Beresenyi, Fr. Gutsbes., Budapest.
— Szemyl, Fr., Budapest. — Printz, Fr. m. Nichte, Berlin.
— Cielecka-Brinska, Gräfin, Podolien. — Malbacher, Konsul
m. Fr., Köln.
Goldenes Roß. Müller, Fabr., Köln. — Winzinger, Fr., Rent.,
Köln. — Schleicher, Lemberg.
Weißes Roß. Martin, Kfm., Elberfeld. — Vetter, Fr., Leipzig.
— Böhme, Fr., Leipzig. — Klincke, Fabr., Altena. — Luling,
Fabr., Altena. — Stosnach, Hannover.
Hotel Royal. van Friedeburg, Fr., Potsdam. — v. Zitzewitz,
Fr., Dumrose. — v. Homeyer, Oberst a. D. m. Fr., Brauns-
hardt. — de Chéréméff, Fr. m. Bed., Rußland. — van Nagel
van Ampsen, Baron, Gelderland.
Russischer Hof. Weidenmüller, Kfm., Treuen. — Meyer, m.
Fr., Berlin.
Baroy-Hotel. Oppenheim, Fr., Warschau. — Oppenheim, Stud.,
Warschau.
Schützenhof. Kramer, Fr., Mülheim. — Spanier, Berlin. —
Bauh, Fabr., Solingen. — Immler, Landger.-Direkt., Posen.
Schweinsberg. Greffin, Inspekt., Niederschönhausen. —
Kengangen, Luzern. — Müller, Fabr., Koblenz. — Bartels,
Frankfurt. — Noerelmann, Fabr. m. Fr., Köln. — Römel,
Kfm., Berlin. — Breunig, Würzburg.
Zum goldenen Stern. Körner, Fr. Rent. m. Kindern, Hagen. —
Hoffmann, Ingen., Berlin. — v. Hussen, Fabr., Köln. — Köster,
Rent., Mainz. — Theisen, Stud., Torgau. — Richter, Stud.,
Torgau. — Johannes, Gerichtsrat, Zell (Mosel). — Suwalski,
Eisenb.-Sekret., Elberfeld. — Rupp, Fabr., Neuenburg.
Taunus-Haus. Held, Oberlehrer, Dr., Straßburg. — Deinert, Kfm.,
Graz. — Geil, Bürgermstr., Bechtelheim. — Heuschel, Fr.,
Langenschwalbach. — Rüdiger, Kfm., Wesel. — Burose, m.
Fr., Bremen. — Hilf, Fr., Asch. — Jäger, Fr., Asch. —
Fackler, Kfm., Stuttgart. — Blüher, m. Fr., Düsseldorf.
— Engelbrecht, Rent., Holsterhausen.
Taunus-Hotel. Sager, Rent. m. Fr., Neumünster. — Matarl, Fr.
Rent. m. Fr., Mosselbay. — Wiget, Kfm., Zürich. — Hippen-
stiel, Bauinspekt., Marburg. — Sillem, Prof., Dr., m. Fr.,
Danoo. — Meihhan, Offiz., Briancou. — Lave, Kfm. m. Fr.,
Aachen. — Thiel, Major m. Fr., Straßburg. — Hamburg,

Rechtsanw., Dr., Mannheim. — Looser, Kfm. m. Fr., Stutt-
gart. — Kahn, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Werden, Kfm.,
Berlin. — Fahrkamp, Rechtsanw., Düsseldorf. — West-
mann, Kfm., Frankfurt. — Pappalepore, Rent., Paris. —
Pappalepore, Fr. Rent., Bonn. — Reum, Major, Dresden.
— Löhnberg, Kfm. m. Fr., Duisburg. — Steinmetz, Fr. Rent.,
Paris. — Lerner, Hauptm., Berlin. — Werner, Kfm., Köln. —
Ratschunsky, Rent., Petersburg. — Köhl, Kfm., München.
— von der Heyde, Fr., Königsberg. — Babin, Direkt. m. Fr.,
Poremba. — von den Steinen, Dr. med. m. Fr., Düsseldorf.
— Krauthausen, Rent. m. Fr., Münster. — Levinski, Kfm.,
Oppeln. — Wienecke, Dr. med., Hanau. — Everts, Rent. m.
Schweizer, Haag. — Knotjohann, Fr. Rent. m. T., Chicago.
— Adrian, Kfm. m. T., Amsterdam. — Druckemüller, Architekt
m. Fr., Bonn. — Ulmer, Architekt m. Fr., Köln. — v. Horn,
Offiz., Mannheim. — Feisteegen, Dr. med. m. Fr., Jülich.
— Peschmann, Fr. Rent. m. P., Bergheim. — Lefken, Fr. Rent.,
Emmerich. — Wiedmann, Forstmeister m. Fr., Eitlingen. —
Petersen, Kfm., Hamburg. — Oehlers, Kfm., Hamburg. —
Meyersberg, Fabr., Seligenstadt. — Wormser, Ingen., New
York. — Swagemakers, Kfm. m. Fr., Tilburg. — Brodzky, Fr.
Rent. m. Gesellschaft, Kieff. — Murrmann, Kfm. m. Fr.,
Hamborn. — Kounz, Kfm., Amsterdam. — Koenig, Kfm. m.
Fr., Amsterdam. — Hopp, Dr. med., Berlin. — Peltyn, Dr.
med., Zawirzin. — Hube, Dr. med., Haag. — Ungewitter,
Landger.-Direkt. m. Fr., Duisburg. — Schindler, Rent. m. Fr.,
Mölsheim. — Kahn, Dr. med., Ransel. — Silbernagel, Ober-
landesger.-Rat, Annweiler. — Cohn-Gottschalk, Fr. Rent. m.
T., Zwole. — Bode, Dr. med., Nauheim. — Bornheim, Kfm.,
Köln. — Schenck, Assessor, Essen. — Schenk, Stud., Mar-
burg. — Kleinberg, Kfm., Mannheim. — Saewin, Kfm. m. Fr.,
England. — Schleim, Dr. med., Böhmen. — Freer, Dr. med.,
London. — Meals, Rent. m. Fr., Dublin. — Meals, 2 Damen,
Hull. — Kernerap, Dr. med. m. Fr., Berlin. — Levy,
Kfm., Breslau. — Dahlmann, Kfm., Köln. — Brighton, Kfm.,
London. — Knebel Döberitz, Fr., Rent., Berlin. — Wange-
mann, Fr., Rent., Berlin. — van der Neu, Kfm., Rotterdam.
— Pol de Mont, Fr. Rent. m. Begl., Antwerpen. — Borschuck,
Fabr. m. Fr., Gumbinnen. — v. Hammond, Major a. D. m.
Schw., Dresden. — Terbrüggen, Fr., Elberfeld. — Lockyn,
Kfm. m. Fr., London. — Schlemmer, Kapitänleut., Wilhelmsh-
haven. — Gönther, Kiel. — Simon, Dr. med. m. Fr., Berlin.
— Stapper, Gerichtsreferendar, Düsseldorf. — Flügel, Reg.-
rat, Dr., Münster. — Schiffer, 2 Hrn. Kfite, Buzsum. —
Bongers, Dr. med., Königsberg. — Kimmel, Rent. m. Schw.,
Weener. — Serie, Kfm. m. Fr., Amsterdam.
Union. Becker, Kgl. Oberlandmesser, Hildesheim. — Bergk,
Kassel. — Willebrand, Kadett, Oranienstein.
Victoria. Erbsloh, Düsseldorf. — Wirth, Fabrikbes., Dr., m.
Söhnen, Dortmund. — Hartmann, m. Fr., Bockenheim. —
True, Bremen. — Qunedelig, Dr., Holland. — Gießler, Fabr.,
Schloß Falkenlust. — Fenlof Wyström, Fabr., Malmö. —
Denney, Fr., London. — Barker, Prof., Dr., m. Fr., Phila-
delphia. — Still, m. Fr., Australien.
Vogel. Beyer, Direkt., Saarbrücken. — Jauenhämer, Fr., Ans-
bach. — Fritze, Düsseldorf. — Hofmeister, Würzburg. —
Bollenbach, Lehrer m. Fr., Altrise. — Bohm, Kfm., Nürn-
berg. — Hennyman, Fr. m. T., Brüssel. — Georg, Kfm. m.
Fr., Siegen. — Böttcher, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Rosen-
thal, Kfm., Berlin. — Harazin, Kfm., Leipzig. — v. Klipstadt,
Oberleut., Darmstadt. — Werner, Kfm., Marburg. — Meid-
mann, Kfm., Marburg. — Rosengardt, Kfm., Petersburg.

Weins. Delgen, Kfm. m. Fr., Metz. — Siepmann, Fr., Düssel-
dorf. — Schrader, Kfm., Hamburg. — Molniesz, Ingen.,
Barmen. — Meyer, Chemiker, Dr., Hannover. — Brötz, Kfm.,
Limburg. — Sassenhot, Kfm. m. Fr., Essen. — Hoffmann,
Fr., Essen.

Westfälischer Hof. Meuser, Holzappel. — Thiel, Rechnungsrat
u. Garnisonverwaltungsdirekt., Wesel. — Bamann, Gutsbes.,
Mengerskirchen. — Schmidt, Cand. phil., Köln. — Euker,
Marburg. — Röhl, Dr. med., Frankfurt. — Borier, Lüttich.
— Gregoire, Dr., Lüttich. — Colson, Dr. med. m. Fr., Lüttich.

In Privathäusern:

Pension d'Andrea. Breuer, Direkt., Oberhausen.
Villa Beatrice. Wolinski, m. Fr., Lemberg.
Villa Beaulieu. Jachno, Oberbürgermstr. m. Fr., Potsdam.
Berliner Hof. Scheiber, Fr. Baron m. Fr., Petersburg.
Gr. Burgstraße 13. Gropp, Major z. D., Hannover.
Pension Daheim. Tötsch, Kgl. Forstmeister m. Fr., Hainshelm.
Elisabethenstraße 23. Kuenze, Fr., Grand Rapids.
Peters Privathotel. Erake, Fr., Köln.
Pension Frank. Cramer, Fr., Petterson.
Friedrichstraße 21, 1. Roth, Rent., Saalfeld.
Pension Friedrich Wilhelm. van Hees, Möhlheim. — Reuter,
Fr., Möhlheim. — Braun, Kfm. m. Fr., Bad Honnef. — van
Hees, Fr., Möhlheim.
Geisbergstraße 20, 2. Habricht, Fr., Elberfeld.
Villa Helena. Pohlmann, Dessau. — Naumann, Dr., München.
Pension Herma. Mathews, Fr., England. — Stoop, Fr., Haag.
Villa Hertha. Smith, Fr., London. — Hartwitz, Geh. Reg.-Rat
m. Fr., Marburg.
Christl. Hospiz II. Käferle, Stadtvikar, Stuttgart. — Koch, Fr.
Geh. Rat, Freiburg. — Plodtner, Fr., Georgenthal. — Benken-
dörfer, Kfm. m. Fr., Berlin. — Huste, Fr., Hannover.
Evang. Hospiz. Noelle, m. Fr., Düsseldorf.
Kapellenstraße 6, 1. Kaufmann, Kfm., Elberfeld.
Kapellenstraße 10, 1. Vogell, Kfm., Arolsen.
Luisenstraße 12. Zimmerschied, Kfm., Frankfurt. — Schüren-
berg, Kfm., Krefeld.
Pension Marga. Girndt, Dr. m. Fr., Rom.
Pension Mühlenbruch. Gottschalk, Fr., Kassel.
Museumstraße 4, 1. v. Kayser, Leut., Hannover.
Villa Nadine. v. Rekowski, Kais. deutscher Generalkonsul m.
Fr., Neapel.
Nerostraße 10, 1. Teufel, Kfm., Stuttgart.
Nerostraße 41/43. Scheib, Kfm., Barmen.
Pension Nerotal 12. le Juge, Major u. Bat.-Kommandeur m.
Fr., Rastenburg. — Poter, Fr., Rastenburg.
Villa Olanda. Lurie, Kfm. m. Fr., Kisse.
Pension Reuter. v. Wotods-Rekowsky, Kand., Berlin. — Appelt,
Fr., Berlin.
Villa Ross-Rupprecht. Dalenbert, Apell.-Gerichtsdirektor,
Rouen. — Girmes, Fabrikbes., Krefeld. — Lewinsky, Kfm.,
Oppeln. — Blum, Fr., Berlin. — v. Spin, Fr., Moskau. — Leh-
mann, Kfm., Johannisburg.
Taunusstraße 41. Dick, Fabrikant m. Fam., Esslingen.
Taunusstraße 41, 2. Schmidt, Fr. Rent., Dresden-Blasewitz.
Pension Vera. Wenigmann, Fr., Straßburg.
Villa Violetta. Müller, Rent. m. Fr., Straßburg. — Bettig, Guts-
bes. m. Fr., Sophienhütte. — Freyaz, m. Fam. u. Bed., Straß-
burg. — Kreuzberg, m. Fam. u. Bed., Ahrweiler. — Neumann,
Kfm., Berlin. — Neumann, Kfm., London.
Pension Kaiser Wilhelm. v. Freier, Fr. m. T., Potsdam.

Seiden- und Modenwarenhaus**J. Hirsch Söhne,** Langgasse, Ecke Bärenstrasse.**Schluss des Inventur-Ausverkaufs:****Samstag, den 12. September, Abends 8 Uhr.**

Seidenstoffe à Mk. 1.—, seidene Bänder à 5 Pf. u. 10 Pf. per Mtr., Sammt à 1.50, ächte Straussfedern, alle Farben, à 50 Pf., seidene Ballstoffe à Mk. 1.—, doppelbreite Tulle à 50 Pf.

Auf alle couranten Waren gewähren wir während des Ausverkaufs einen Rabatt von **10%** gegen Barzahlung. 2273Aparte Neuheiten
Tricot-Tailen.Franz Schirg,
Webergasse 1. — Telephon 2161.
Im Hotel Nassau.

2208

**Große
Preisermäßigung.**

Um mit sämtlichen Sommer-Waaren vor Eintreffen der Winter-Waaren möglichst vollständig zu räumen, verkaufe dieselben auf kurze Zeit zu

fabelhaft billigen Preisen.

2252

Wilhelm Pük,

Schuhwaarenlager,

Bismarckring 25, Ecke Bleichstraße.

Winter-Kohlen.Die Lieferung zu den gegenwärtigen billigen Sommerpreisen erfolgt nur noch kurze Zeit; es empfiehlt sich deshalb im eigenen Interesse der Consumenten, die Deckung des Winterbedarfs baldmöglichst vorzunehmen.
Zur Lieferung kommen nur Kohlen, Guss, Breits in vorzügl. Qualität aus den besten Zechen. Preislisten gern zu Diensten. 2182**Wilh. Theisen,** Kohlenhandlung,
Luisenstraße 36, Ecke Kirchgasse. Fernsprecher 2145.**Konkurs-Ausverkauf.**In dem Konkurse über das Vermögen der Firma **E. L. Specht & Co.** (Inhaber **Conrad Becker**) hier wird in dem Laden**Wilhelmstrasse 2a hier**

das noch vorhandene Lager, bestehend aus:

Tapiserie-Waaren, Handarbeiten, Kissen, Decken, Teppiche, Wolle, Seide u. s. w.,

bis Ende dieses Monats zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft, da der Laden geräumt werden muss. F241

Der gerichtlich bestellte Konkurs-Verwalter.

Heute Freitag u. morgen Samstag gebe bei Einkauf von 10 Mark an

10% Extra-Rabatt.Nur **Mainzer Schuhbazar,**
Goldgasse 17.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. 2228

**Umzüge in der Stadt und über Land**

werden prompt unter Garantie besorgt, sowie Ausfahren von Waggonladungen jeder Art. Abholen von Reiseeffekten von und zu den Bahnhöfen zu jeder Tageszeit. 2181

Wilhelm Ruppert, Schwalbacherstrasse 67/69.

Telephon 32.

Comptoir: Rheinstraße 10, HB.

Telephon 32.

Hauswaldt's Sahne Chocolate**Tafel 30 Pfg.**
Hervorragend

in

Qualität,

in

gediegener

Ausstattung. (Mg. A 1261g) F 18

Gelegenheitskauf!

Es gelangen zum Verkauf

ca. 300 St. Wollblusen

(nur letzte Neuheiten)

4.⁵⁰ per Stück, sonstiger Werth das Doppelte.**Frank & Marx**

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse. 2271